



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
140 (1929)**

32 (19.1.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Verlagspreis: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 12.- M., ohne Bestellgeld. Bei erst. Kündigung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachlieferung durchschalten. Postfachkonto 17690 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle: E. Z. Haupt-Nebenstelle: H. L. 111 (Bismarckhaus), Geschäfts-Nebenstelle: Waldhofstr. 8, Schenklingstr. 10/20 u. Meerfeldstraße 11. Telegramm-Adresse: General-Anzeiger Mannheim. Erscheint wochentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonelle für 1000. Anzeigen 0,30 R. M. Restanten 3.-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Beschreibungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gebühren, Streich, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen Erstattungen für ausgelassene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Anträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauenzeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Sumult im Bayerischen Landtag

Anglaubliche Verleumdung des Reichskanzlers

Bei der Beratung des Sozialstaats kam es am heutigen Samstag im Bayerischen Landtag zu äußerst hässlichen Szenen. Der Nationalsozialist Dausser griff den Reichskanzler Hermann Müller in schwerster Weise an. Der Reichskanzler solle Briand gegenüber gesagt haben, er werde schon dafür sorgen, daß es in Deutschland nicht so viel Kinder gebe und Deutschland nicht so gefährlich werden könne.

Bei diesen Worten brach ein Sturm der Entrüstung bei den Sozialdemokraten aus. Es fielen Jurise wie: Verleumdung, Unverschämtheit usw. Die Nationalsozialisten veranhielten sich entsprechend. Der Sozialdemokrat Enderle erhielt drei Ordnungsrufe, die sozialdemokratischen Abge. Peschel und Kenderl wurden ebenfalls zur Ordnung gerufen.

Präsident Königbauer richtete an das Haus die Bitte, doch nicht zu vergessen, daß man sich nicht in einer Volksversammlung oder bei einer Volksbesprechung befindet. Nun war eine Zeit lang Ruhe.

Sehr bald erhob sich aber neuer Lärm, als Dausser von den Sozialdemokraten als „Volksgeißel“, die es sein wollen“ und von der „Verbrecherpolitik der Sozialdemokratie“ sprach. Trotzdem der Präsident fortwährend die Glocke schwang, war keine Ruhe mehr herzustellen, weshalb die Sitzung auf kurze Zeit vertagt werden mußte.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erteilte der Präsident dem Abg. Dausser einen Ordnungsruf und bemerkte, ein solcher Ton sei in diesem Hause nicht üblich. Die Äußerungen des Redners zeigten von einem Tiefstand, für den jede parlamentarische Qualifikation fehle.

Zum Schluß der Beratung nahm Staatssekretär Oswald das Wort, um verschiedene unrichtige Darstellungen und Mißverständnisse aufzuklären. Er nahm die Beamten der Wohnungskämter u. Mietleistungskämter gegen Angriffe aus dem Hause in Schutz und betonte, daß das Nichterscheinen des Ministers sehr in den Ausschüssen nicht aus mangelndem Interesse beruhe, sondern daß Dr. Fehr dadurch habe zum Ausdruck bringen wollen, daß er, der Staatssekretär, in seinem Wirkungsbereich Bewegungsfreiheit habe.

Der Sozialstaats wurde dann genehmigt, ebenso eine Anzahl von Anträgen. Ein sozialdemokratischer Antrag, der den Gewerbeaufsichtsbeamten politische Befugnisse gewähren wollte, wurde abgelehnt. Dann verlas sich das Haus; der Zeitpunkt der nächsten Sitzung wird noch festgesetzt werden.

Ländliche Drohungen auch aus Pommern

Berlin, 10. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Zu derselben Zeit, da die bayerischen Bauernkammern eine Art Ultimatum an die Reichsregierung und ihr den Lieferstreck angeordnet haben, falls bis zum Ende der Ernte 1920 die Forderungen der Landwirtschaft nicht erfüllt seien, sind auf der Generalversammlung des Pommerischen Landbundes in Stettin außerordentlich scharfe Ausfälle gegen die Regierung unternommen worden. So hat u. a. der Vorsitzende des Pommerischen Landbundes, der Landtagsabgeordnete von Rost-Dehmin dem Reichs Ernährungsminister Dietrich vorgeworfen, er habe das Rotprogramm seines deutschnationalen Vorgängers nicht nur nicht vollendet, sondern ein Stück nach dem andern herausgegeben.

Das ist — man braucht nur auf die Ermäßigung des Maispreises und die Erhöhung des Zuderzollens hinzuweisen — eine Entstellung der Tatsachen, die schon stark an Demagogie kreist. Man ist es ja gewöhnt, aus den Lagern der Bauernhändler nicht eben die sanftesten Töne zu vernahmen, auch bei aller Würdigung der Lage der Landwirtschaft sollte man sich aber doch vor derartigen parteipolitischen Entstellungen hüten, die der Sache der Landwirtschaft wirklich nicht dienlich sind.

Auch auf der Pommerischen Tagung sind ähnliche Drohungen wie in München laut geworden. So erklärte einer der Redner, wenn einmal im Landbund die Weidung reist und die Not zur Verzweiflung treibe, dann dürfe es nicht so leicht sein, die Bauern zu beruhigen, wie das in der Industrie bei Lohnkonflikten geschieht.

Ein anderer Redner vertagte sich zu der Behauptung, die Regierung gebe Öpreußen und die Grenzmark ohne Schwertschlag preis.

Die Kleinrentnerfürsorge

Die Beratungen im sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags über die Frage der Versorgung der Kleinrentner sind am Freitag mit zwei entscheidenden Beschlüssen zu Ende gegangen. Die Deutschnationalen haben mit ihrer Forderung, daß auf reichsgesetzlichem Wege der Personenkreis der Besorgungsberechtigten lediglich nach dem früheren Kapitalbesitz festgelegt werden soll, eine Niederlage erlitten.

Damit kann der Erfolg eines Kleinrentnererzorgungs-gesetzes für erledigt angesehen werden. Die Annahme der zweiten dem Ausschuss vorgelegten Frage, ob zur Verbesserung der Kleinrentnerfürsorge hinsichtlich des Personenkreises, der Voraussetzungen und der Höhe der Leistungen unter Mitwirkung der beteiligten Organisationen eine reichsgesetzliche Regelung erfolgen soll, bedeutet, daß sich der sozialpolitische Ausschuss auf den Standpunkt der Reichsregierung gestellt hat.

Rückblick und Borschau

Kelloggpaß und Monroe-Doktrin — Die russische Kellogg-offensive — Die amerikanischen Sachverständigen — Silber und Morgan

„Was die Verkündigung auf dem Berge Sinai in vier-tausend Jahren nicht vollbringen konnte, was die Bergpredigt in zwanzig Jahrhunderten nicht erreicht hat, das vollbringt Herr Kellogg mit einem einzigen Federstrich — wenn wir das glauben wollen, was er uns erzählt.“ Diese Worte sind in der Rede eines amerikanischen Senators aus den Reihen der Opposition enthalten, denen man wieder einmal die Bekäftigung des alten Sprichworts entnehmen kann, daß der Prophet in seinem Vaterland nichts oder wenigstens nicht allzu viel gilt. Man hat es Kellogg wahrlich nicht leicht gemacht, den Kriegsschlichtungspakt, der seinen Namen trägt und den man vor knapp einem halben Jahre mit soviel glänzenden Feiertagsreden in Paris aus der Taufe gehoben hat, im eigenen Lande unter Dach und Fach zu bringen. Es ist die erste Ratifikation durch die dazu berufenen Instanzen eines der Völker, die zunächst zur Unterschrift aufgefordert waren. Nach und nach sind freiwillig zahlreiche andere Staaten zweiter und dritter Ordnung hinzugegetreten, so daß Kellogg auf die stattliche Differ von mehr als dreihundert Beitrittsdeklarationen bei der Verteidigung seines Paktes vor dem Senat verweisen konnte. Die Fronte der Weisheit liegt stellenlich darin, daß von den vierzehn ersten Signatarstaaten bisher noch keiner ratifiziert hatte, dagegen Rußland, das überhaupt nicht zur Unterzeichnung auf-gesordert war, freiwillig von sich aus unterzeichnete und sofort ratifizierte. Diese etwas allzu eifrig anmutende Bereitwilligkeit hatte bereits damals in Washington unangenehm berührt. Und nicht ganz mit Unrecht wurde jetzt wieder von der Opposition darauf verwiesen, daß das Nebeneinanderstehen der Unterschriften Rußlands und der U. S. A. unter einem internationalen Pakt, der sein Leben der Initiative der Vereinigten Staaten verdankt, ohne irgend welche Gegenleistung zu einer Anerkennung de jure et de facto führen würde, die man bisher im Weihen Hause peinlich vermeiden habe. Dieser Schwäche seiner Position ist sich Kellogg offensichtlich bewußt gewesen, denn sonst wäre es nicht recht verständlich, daß der Weltschiedungs-pakt gleichzeitig mit dem neuen Flottenbaupro-gramm der Vereinigten Staaten behandelt worden ist. Dabei ist ausdrücklich betont worden, daß der Kriegsschlichtungspakt keineswegs Amerikas Recht auf Selbstverteidi-gung einschränke. In diesem Vorbehalte ist teilweise eine Kapitulation Kelloggs vor der Opposition enthalten. Man hat es in der zweiten Dezemberhälfte viel zu wenig im Ausland beachtet, daß damals der Senator Moses dem Senatsausschuss für auswärtige Angelegenheiten eine Entschlüsselung vorlegte, in der sich zwei wesentliche Vorbehalte befanden. Zum ersten sollte der Vertrag den Vereinigten Staaten keinerlei Verpflichtungen auferlegen, zu Zwangs- und Strafmaßnahmen gegen eine Nation zu schreiten, die in irgend einer Form gegen die Bestimmungen des Vertrages verstoßen habe. Zum andern wurde verlangt, daß der Vertrag keinerlei Einschränkung der den U. S. A. aus der Monroe-Doktrin entstandenen Rechte und Pflichten enthalten dürfe.

Diese scharfen Formulierungen des Senators Moses sind zwar nicht in die Präambel des Vorbehalts, wie er nunmehr aus den Verhandlungen des Senats herausgekommen ist, enthalten. Aber durch die Berufung auf das Nationalheiligum der unantastbaren Monroe-Doktrin hat das Recht der Selbstverteidigung, — die übrigens auch die anderen Signatarstaaten für sich in Anspruch genommen haben —, ein spezifisch amerikanisches Gesicht erhalten. Der Sinn des Vorbehalts, wie er nunmehr nach der Ratifizierung durch den Senat eindeutig festgelegt ist, besagt ohne jegliche Umschreibung, daß unter Selbstverteidigung jede Handlung zu verstehen sei, die unter Anwendung der Monroe-Doktrin vorgenommen werden müsse. Das heißt also richtig verstanden: die Vereinigten Staaten stellen den gesamten amerikanischen Kontinent unter Sonderbedingungen und behalten sich das Recht vor, bei irgend einer Aus-einandersehung, die irgend einen amerikanischen Staat betrifft, mit Waffengewalt eingreifen zu dürfen. Das will doch nichts anderes besagen, als daß die Formel, der Krieg soll nicht als letztes Mittel zur Lösung von Streitigkeiten benutzt werden, nur in der Alten Welt Geltung besitzen soll. Bedeutet man, daß auch England eine Art englische Monroe-Doktrin auf-gestellt hat, so ergibt sich, daß der Kellogg-Pakt unter so schweren Belastungen schwer zusammenzubringen kann. Bevor dies jedoch geschieht, muß er noch von allen anderen Ländern ratifi-ziert werden. Es ist anzunehmen, daß auch dies nicht ohne ge-wisse Schwierigkeiten vor sich gehen wird. Die Debatte, die gerade an dem Tage der Ratifizierung des Kellogg-Paktes durch Washington im französischen Senat stattgefunden hat, verleiht in dieser Hinsicht nichts besonders Gutes. Dort hatte Briand einen schweren Sturm anzukündigen, der durch die Kelloggfeindliche Interpellation des Senators Lemery ent-lacht wurde. Aus den Erklärungen, die Briand dabei abge-gaben gezwungen war, ist zu schließen, daß auch Frankreich den Kellogg-Pakt so deuten will, daß von der Kriegsschlichtung herablich wenig übrig bleibt.

Unter diesen Umständen erscheint die ironische Apostrophie-rung Herrn Kelloggs, die in den Eingangsworten dieser Wochenchau zitiert worden ist, nicht ganz ungerechtfertigt. Um die Fronte zu krönen, hat ausgerechnet Rußland, dessen eigenartiges Verhalten zum Kelloggpaß bereits geklärt wor-den ist, gerade ihn zum Ausgangspunkt einer diploma-tischen Offensive gemacht, und das, obwohl es seinerzeit ganz offen erklärte, es glaube nicht an seine Wirksamkeit. Am 28. Dezember hat Rußland an Vorkan den Vorschlag ge-richtet, den Kelloggpaß sofort zwischen Rußland und Polen in Wirksamkeit treten zu lassen, unter gleichzeitiger Bereit-willigkeitserklärung, das sofortige Inkrafttreten des Paktes

Vorbereitungen für die Reichsreform

Mitteilungen des Reichsinnenministers im Haushaltsausschuss

Berlin, 10. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Im Verlauf der heutigen Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages erklärte Reichsinnenminister Severing:

Die Entwürfe für ein neues Beamten-gesetz und Beamtenstellen-gesetz liegen dem Ministerium des Innern zur Bearbeitung vor. Wann diese Beamten-gesetze dem Reichs-tag vorgelegt werden, kann ich noch nicht bestimmen. Aber ich versichere, daß im Ministerium des Innern alles getan wird, was geschehen kann, diese Entwürfe zu beschleunigen. Ueber die Aufhebung des Reichskommissariats sind hier haltlose Vermutungen geäußert worden. Jedes Jahre nach der Gründung der Republik noch ein Reichskommissariat zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung aufrecht zu erhalten, ist ein Widerspruch. So trete ich — wie ich es in Preußen gegenüber dem Staatskommissariat für die öffentliche Ordnung getan habe — für eine Beseitigung ein. Der Ausdruck

„Kommunalpolitische Abteilung“

findet ein wenig einseitig. Ich will nur einen Direktor haben, weil dieser Mann auch die nötige Autorität besitzen muß. Die Vän der Konferenz mag in der Verwaltungsreform ihre Arbeiten fortsetzen oder aussetzen, das ist für das Reichsministerium des Innern ganz gleichgültig.

Was nun die Öpreußenhilfe anbelangt, so habe gerade ich ihre Einsetzung in den Etat durchgesetzt, aber die Wendebeziehungen in Niederschlesien und Waldenburg verdienen die gleiche Berücksichtigung. Es handelt sich also nicht bloß um Öpreußenhilfe, sondern um eine „Öhilfe“.

Abgeordneter Dr. Kall (Demokrat) erklärt die Zustimmung seiner Partei für diese kommunalpolitische Ab-teilung. Abgeordneter Dr. Cremer (Deutsche Volks-partei) vermutet, daß die neue Abteilung wohl dem Fortschritt der Reichsreform Rechnung tragen soll und regte eine an-gemessene Weiterverwendung des bisherigen Reichskommissariats an. Abgeordneter Dr. Schreiber (Zentrum) erklärt, seine Partei könne nur für einen Ministerialrat, nicht für den Direktor stimmen. Der Minister schiene eine geistige Vorratswirtschaft treiben zu wollen.

Reichsinnenminister Severing:

Der Städtetag hat den Wunsch nach Schaffung dieser Ab-teilung ausgesprochen und der Städtetag ist doch eine Organi-sation, mit der Staats- und Reichsregierung rechnen. Deshalb haben wir auch auf diesen Bezug genommen. Geistliche Vorratswirtschaft sollte er nicht treiben, sondern die Schaffung dieser Abteilung sei die Folge eines Auftrages, den er von den Vändern bekommen habe. Die Vänderkonferenz habe bestimmt, daß das Reich seine Dienste auf dem Gebiete der Reichsreform zur Verfügung stellen soll. Die Sache ist aktuell, denn bereits mehrere Länder haben die Vermittlung des Reiches in Anspruch genommen. Die Vorratswirtschaft ist die Rückzahlung eines Darlehens, denn wir haben uns die Nach-arbeiter bisher vom Städtetag abgekauft. Wenn Sie aber in dieser Weise gegen Maßnahmen, die schließlich zu Ersparnissen des Reiches führen sollen, Sturm laufen, isten Sie die Initiative jedes neuen Ministers.

Bezüglich der Zusammensetzung der polizeilichen Auf-gaben des Reichsministeriums des Innern werde ich Maßnahmen treffen, die ich für zweckmäßig halte. Sie dürfen nicht zersplittert werden. Ich kann es nicht verantworten, daß ein Reichskommissar mit über sie bestimmt. Der Minister muß hier allein entscheiden.

Verlängerter Abgeordneter Dr. Schreiber (Zen-trum): Der Reichsinnenminister sollte keine Gegensätze zwi-schen dem Ministerium und dem Haushaltsausschuss aufrechten. Nicht allein das Ministerium kann Reformen einleiten. Die Kontinuität liegt stark beim Budgetauschuss.

Auf weitere Ausführungen der Ausschussmitglieder erklärte Innenminister Severing: Ich habe meine Meinung vor-getragen. In den Ausschüssen der Vänderkonferenz wird un-tersucht, ob durch die sogenannte Auftragsverwaltung eine ge-wisse Vereinfachung erzielt und ein Verlaß vermieden werden kann. Welche Funktionen den Vändern und Gemeinden zufallen, läßt sich nicht übersehen, auch ob die Länder oder einige von ihnen verschwinden werden oder nicht, die Gemeinden blei-ben immer bestehen. Deshalb ist auch eine kommunal-politische Abteilung im Reichsinnenministerium nötig. Die allgemeine Aussprache schließt damit.

mit jedem anderen Lande zu bewirken. Freilich hat dieses Angebot nicht sofort eine warme und begeisterte Aufnahme in Warschau gefunden. Die polnische Regierung hat Ausflüchte gemacht und Bedenken getragen, die russische Friedenshand zu ergreifen. Bei dem gespannten Verhältnis, das zwischen der Sowjetregierung und Polen besteht, ist es begreiflich, daß dieses der russischen Außenpolitik, zumal wenn sie in das Rahmen des Kellogg-Paktes gefaßt und mit Friedenspalmen umkleidet, nicht recht über den Weg traut. Auf die schlechte verdeckte Abfahrt Warschauer hat Moskau binnen 24 Stunden eine Antwort erteilt, in der der russische Volkskommissar des Auswärtigen erklärte, selbst Rumänien gegenüber auf die Anwendung der Waffengewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung zu verzichten, sich also zur friedlichen Lösung aller Streitigkeiten zu verpflichten, die zwischen Rußland und Rumänien schweben. Diese Streitigkeiten sind wirklich nicht geringerer Natur. Das durch die Rumänen okkupierte Beharabien, auf das Rußland nicht verzichten will und kann, ist im Grunde ein äußerst schwer lösbares Problem. Nicht einmal diplomatische Beziehungen bestehen heute zwischen Warschau und Moskau. Die Kellogg-Defensive des Vertragslands zeigt auf jeden Fall das eine, daß die allgemein-politische Bedeutung des Kellogg-Paktes umso größer wird, je kleiner seine praktische Wirksamkeit im Kriegsfalle ist. So paradox es klingen mag: die Wirkung des Kellogg-Paktes war bis jetzt alles andere als friedensbringend. Die erste Reaktion auf den Vorschlag Amerikas, den Krieg zu ächten, war die beschleunigte Schließung des englisch-französischen Abkommens. Die Ratifizierung durch den amerikanischen Senat läßt den Vakt wieder in den Vordergrund treten, nachdem er bereits im Stillen recht große Veränderungen auf der weltpolitischen Arena verursacht hat.

Aber nicht nur als politische Transformationskraft kommen die Vereinigten Staaten in Betracht, auch in wirtschaftlicher Beziehung sind sie von neuem in den Mittelpunkt der Betrachtungen getreten worden. Mit der Berufung Owen Youngs und John Pierpont Morgans zu Vertretern Amerikas ist die Reihe der Delegierten zur kommenden Reparationskonferenz nun endgültig geschlossen worden. Einer von den beiden wird voraussichtlich auch den Vorsitz bei den Verhandlungen führen, wodurch schon rein äußerlich die ausschlaggebende Rolle, die Amerika bei der Entwerfung der wirtschaftspolitischen Beratungen unter den ehemals kriegführenden Mächten spielt, zum Ausdruck kommt. Bei dem großen Ansehen, das gerade Morgan in der internationalen Wirtschaft und Bankwelt genießt, ist es begreiflich, daß man auch in Deutschland seine Berufung sympatisch begrüßt. Getrübt wurde freilich die deutsche Begeisterung, mit diesen Sachverständigen zusammen zu arbeiten, durch eine angebliche Keuherung Cooldidges, nach der die Hauptaufgabe der Sachverständigenkonferenz in der Festsetzung der Endsumme der deutschen Reparationsverpflichtungen bestehen werde, da ja die jährliche Zahlungsrate bereits in der Höhe von 16 Milliarden Mark festgesetzt worden sei. Nachdem in Washington bekannt geworden war, welches peinliche Aussehen diese Keuherung in Deutschland erregt hatte, legte Coolidge Wert darauf zu versichern, daß er nichts Denkartiges gesagt habe. Er habe vielmehr nur zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland jetzt berechtigt sei zu wissen, welchen endgültigen Betrag man von ihm verlange und daß der Sachverständigenausschuß in der Beantwortung dieser Frage sicher den Hauptgegenstand seiner Beratungen sehen werde. Im übrigen betonte der Präsident, daß die amerikanischen Sachverständigen durch Instruktionen der amerikanischen Regierung nicht gebunden seien. Man gewinnt daraus den Eindruck, daß die Regierung der Vereinigten Staaten es vermeiden will, sich öffentlich zu Gunsten der einen oder der anderen Ansicht festzulegen. Das Echo, das die angebliche Keuherung des Präsidenten in Deutschland gefunden hat, scheint in Washington doch nicht ganz ohne Eindruck geblieben zu sein. Man ist deshalb in Washington der Ansicht, daß zur fruchtbarsten Arbeit der Konferenz nicht nur finanzielle Sachkunde, sondern auch diplomatische Geschicklichkeit gehöre.

Man darf im übrigen nicht an den Stimmen vorbeigehen, die ein eigenartiges Zusammenarbeiten zwischen Gilbert und Morgan beargwöhnen. Schon vor vierzehn Tagen wurde an dieser Stelle der Vermutung Ausdruck gegeben, daß eine harte amerikanische Finanzgruppe einen Vorstoß zur Auslösung einer zweiten großen Anleihe für die deutschen Reparationen nach dem Vorbild des ersten 800 Millionenkredites vorbereite. Seitdem nunmehr öffentlich bekannt geworden ist, daß Gilbert seit einer Reihe von Jahren zum Hause Morgan in engen Beziehungen steht, gewinnen die Dinge ein bestimmtes Gepräge. Der rotenrot gefärbte Jahresrapport des Reparationsagenten entspricht im Stil und Ton fast genau einem Emissionsbericht einer Bank, wenn sie Propaganda für eine vor ihr übernommene Anleihe betreibt. Vielleicht hand Gilbert schon ganz im Magnetfeld der Morganschen Pläne, als er seinen Bericht verfaßte. Um die Zusammenhänge richtig zu verstehen, muß man sich mit dem amerikanischen Ideenkreis vertraut machen. Den Newporter Finanzkreisen ist die Reparationsfrage mit all ihren Sorgen und Nöten für Deutschland vollkommen gleichgültig. Es kommt ihnen lediglich darauf an, mit einer neuen Anleihe, die naturgemäß mit einem hohen Zinssatz belastet ist, ein neues und verdienstreiches Geschäft zu machen. An sich wäre rein finanziell gesehen, gegen die Bestrebungen einer neuen Anleihe nicht einzuwenden, wenn nicht die wirtschaftlichen Verhältnisse der Morgansgruppe und der französischen Finanz- und Industrie zu Bedenken Anlaß gäben. Sie ist bereits mit dem Credit Foncier, mit Schneider-Creusot, Elektrogesellschaften und Petroleuminteressen aufs engste verflochten. Wie also eine neue Reparationsanleihe für Deutschland zum Zwecke der Kapitalaufschüttung aufgelegt, so kann dies auf dem Umweg über New York eine finanziellste Angelegenheit für Frankreich werden.

Es erübrigt sich, im einzelnen darauf einzugehen, welche Gefahren sich daraus für Deutschland ergeben. Aus begreiflichen Gründen hat die deutsche Reichsregierung bislang Zurückhaltung geübt. Nunmehr ist an der Zeit, aus der Reserve herauszutreten. Gerade die heute veröffentlichten Beschlässe des Reichshaushaltes bewiesen, wie freilich im Gegensatz zu Gilberts optimistischem Bericht in Wahrheit die Lage der Reichsfinanzen ist. Hier wird die Reichsregierung anzuknüpfen haben, um vor der Sachverständigenkonferenz ihre berechtigten Gründe gegen die Weiterführung des Dawesplans in der bisherigen Form darzulegen. Von besonderer Bedeutung wird dabei die finanzielle Auseinandersetzung mit den Gläubigerstaaten angeht der amerikanischen Finanzpläne sein. Mag die Reparationskonferenz an einem Ergebnis kommen oder nicht, den Schlüssel hält Amerika in der Hand. Denn dieser einzige Gewinner des Weltkrieges ist und bleibt die neue Kontraktanz, um die die politischen und wirtschaftlichen Pläne der alten Europa kreisen. Karl Fischer

Der vorläufige Jahresbericht der Reichsbahn

Unveränderter Güter-, gesteigerter Personenverkehr

Die „Reichsbahn“, das amtliche Nachrichtenblatt der Deutschen Reichsbahngesellschaft, veröffentlicht einen vorläufigen Rückblick über das Geschäftsjahr 1928.

Der Güterverkehr

Überstieg den vorjährigen nur wenig. Entsprechend dem Konjunkturverlauf zeigten die ersten Monate noch regen Verkehr, dann allmähliches Sinken, sogar unter den Verkehr von 1927. Die Güterwagenleistung im ganzen war nur etwa 0,8 v. H. höher, die Betriebsleistungen hielten sich auf durchweg gleicher Höhe wie im Vorjahr oder sogar etwas darüber. Seht man die Zahlen des Jahres 1928 gleich hundert, so ergeben sich für die drei vorangegangenen Jahre 1925-27 folgende Prozentzahlen: Zugkilometer 83, 88, 94, Radkilometer 82, 85, 90, Wagenleistung 82, 84, 87. Eine ausgeprägte Herbstverkehrtiefe in dem früher bekannten Ausmaß war auch diesmal nicht zu verzeichnen, wohl nur zum kleinen Teil als Folge des Eisenkonfliktes an der Ruhr. Die Sonntagsruhe im Güterverkehr brachte nicht durchbrochen zu werden. Die Schaffung günstiger Anschlüsse sowie die weitere Einlegung durchlaufender Züge brachte wesentliche Verbesserungen in der Beförderungsleistung.

Die Wirtschaftlichkeit der Betriebsführung erfuhr weitere Förderung, wobei die Einführung der Großgüterwagensätze erfolgreich mitwirkte. Für rasche und wirtschaftliche Güterabfuhr soll eine Reihe neuer Rangieranlagen dienen. Seit 1. November ist auf je einer Strecke der Direktionsbezirke Hannover und Dresden probeweise ein Zugabermahnungsdienst eingerichtet. Der Bericht erwähnt die am 15. November 1928 erfolgte Auflösung des mit der „Kraftverkehr“ Deutschland bestehenden Gesellschaftsvertrags.

Der Personenverkehr

zeigte weiter gute Entwicklung. Die in den Nachkriegsjahren beobachtete Abwanderung in billigeren Züge und Wagenklassen hat sich mit Einführung des Zweiklassenstufens geändert, indem schon jetzt beträchtliche Aufwände zur Ausbesserung der Holz- in die Polsterklasse festzustellen ist, allerdings überwiegend von Zeitkarten-Inhabern. Die Einnahme je Personenkilometer beträgt 2,97 Pf. gegen 2,93 im Vorjahr, die durchschnittliche Beförderungsleistung 23,83 (im Vorjahr 23,88) Kilometer. Die Verkehrsteigerung führte mit Beginn des Sommerfahrplans zu wesentlicher Beförderungsverbesserung. Die auskömmliche Leistung blieb infolgedessen im Berichtsjahr um etwa 6 v. H. auf 392 Millionen Pkm. Die Einnahme je Zugkilometer ohne Verköstigung des Anstells aus Post-, Express- und Eilgüterverkehr beträgt 3,98 Mark, d. h. 71 v. H. über der von 1913. Aufmerksamkeit wurde der Verbesserung nicht nur der Innerdienstlichen, sondern auch der internationalen Fernverbindungen gewidmet. Die höchstzulässige Geschwindigkeit wurde mit Wirkung vom 15. Mai 1928 auf 110 Kilometer je Stunde für einzelne FD-Züge, auf 100 Kilometer für die übrigen FD-, D- und E-Züge und auf 75 Kilometer für die P-Züge festgelegt, mitbin die Durchschnittsgeschwindigkeit aller Schnellzüge der von 1914 wieder angefallen. Ausdrücklich besagt sich die Darlegung mit den bekannten Betriebsmitteln und den Sachverständigen-Untersuchungen. Die Unfallstatistik im ganzen zeigte gegen 1927 keine Verschlechterung. Abgenommen haben die Zusammenstöße, um ein geringes zugenommen die Entgleisungen.

Im Lokomotivbetrieb

konnte die Durchschnittsleistung einer Lokomotive zwischen zwei Ausbesserungen gegenüber dem Vorjahr um 2,8 v. H. auf 90 000 Kilometer gesteigert werden. Der Ausbesserungsstand betrug im Jahresdurchschnitt 16,7 v. H. Durch Ausschleibung älterer Material vergrößerte sich die Geländelast der Dampflokomotiven um 400 Stück; überzählig waren bei Jahresbeginn noch rund 1900 Stück. Der Brennstoffverbrauch je Lokomotive und 1000 Personenkilometer betrug rund 12,50 gegen 12,92 Tonnen im Vorjahr, aber nur 12,48 Tonnen im Jahre 1918, allerdings bei einer um 30 Prozent erhöhten Intensität. Im elektrischen Betrieb kamen 171 km. Fernbahnen und 119 km. Stadt- und Vorortstrecken neu hinzu; vorhanden waren bei Jahresbeginn 1287 bzw. 225 km. Weiter beschäftigt sich der Bericht sehr eingehend mit der am 1. bezw. 7. Oktober wirksam gewordenen Tarifänderung, mit der Frage der Seebahnausnahmetarife, sowie der Vinnenumschlagtarife. Für den internationalen Verkehr ist am

1. Oktober das Internationale Übereinkommen für den Personen- und Gepäckverkehr in Kraft getreten, dem sämtliche europäischen Länder, ausgenommen Rußland, England, Albanien und die Türkei, beigetreten sind.

Aus der Darstellung der Finanzen

ist zunächst bemerkenswert, daß aus der Erhöhung der Zölle und Erhöher, zusätzlicher Reparationslast, erhöhten Beträgen für Versorgungszwecke gegenüber 1927 eine Mehrbelastung von 470 Millionen Mark eingetreten ist, ungerichtet die Mehrausgaben aus Kohle- und Eisenpreiserhöhung. Als Kennziffern nach dem Stande von Anfang 1928, verglichen mit 1918, ergibt sich folgendes (1918 = 100 angenommen):

Einnahmen:	
Personenverkehr je Personenkilometer	123
Güterverkehr je Tonnenkilometer	182
Ausgaben:	
Personalkosten je Kopf	214
Reichsbahnkosten	190

Die Wirtschaftsführung mußte sich im Jahresablauf wegen der ungeklärten Finanzverhältnisse auf ein sehr eingeschränktes Maßprogramm zurückziehen. Auch noch Unterbringung der 200 Millionen-Anleihe konnte das Bau- und Beschaffungsprogramm nicht im erforderlichen Umfang in Angriff genommen werden. Von den 2 Milliarden Mark Vorgansaktien sind bisher 1081 Millionen ausgegeben; für Reparationszahlungen waren im Geschäftsjahr 70 Millionen Mark mehr aufzuwenden.

Der Jahresabschluß für 1928

liegt noch nicht vor, ob er einen geringen Ueberschuß oder einen Fehlbetrag ergebe, sei noch nicht zu übersehen. Wenn auch die erfolgte Tarifserhöhung für 1929 einen Ausgleich von Einnahmen und Ausgaben erwiesen laßt, so bleibt doch eine vorläufige Wirtschaftsführung weiter geboten. Voraussetzung bei alledem sei, daß keine Verschlechterung der Wirtschaftslage, keine wesentliche Ausgabensteigerung komme. Der Personalbestand hat sich gegenüber dem Vorjahr um rund 3000 auf 701 000 Köpfe vermindert, im Betrieb allein aber infolge Verkehrsteigerung erhöht. Die Dienstauferwehrtisten wurden gemildert. Dem Sicherheitsdienst (Bahndienst- und Streckendienst) wurde mit gutem Erfolg erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Bis November 1928 konnten 634 000 Mark Diebstahl zurückgewonnen, 5000 Diebstahle nachweisbar verhindert werden.

Die Erbauung neuer Linien

mußte aufs äußerste eingeschränkt, die Unterhaltung baulicher Anlagen auf das im wirtschaftlichen Interesse Notwendige, die Betriebssicherheit Gewährleistende beschränkt werden. Es konnten nur 3100 Kilometer durchgehende Hauptlinie vollständig erneuert werden; die Nachholung von Nacharbeiten mußte unterbleiben. Im Fahrzeugbau wurde eine Reihe neuer Gattungen von Lokomotiven in Dienst gestellt, an der Verbesserung der Brennstoffwirtschaft erfolgreich weitergearbeitet, ebenso an den Arbeiten für den Ersatz der Gasbeleuchtung in den Dampfwagen durch elektrische Maschinenbeleuchtung. Auch im Beschaffungswesen mußte äußerste Zurückhaltung geübt werden. Die Reichsbahn bleibt bemüht, durch planmäßige Verteilung der Aufträge die Konjunkturausfälle zu mildern. Im einzelnen wurden benötigt: 12,8 Millionen Tonnen Lokomotiv- und 1,8 Millionen Tonnen sonstige Kohlen, an anderen Betriebsstoffen für 30 Millionen Mark, für Werkstoffe unter weiterer Beanspruchung der Bestände 60 Millionen Mark, für Fahrzeugerschaffung rund 80 Millionen. Für das Jahr 1929 soll bei der Fahrzeugbestellung das Schwerkriegsgewicht ganz auf die Personenzüge gelegt werden.

Die Reichsbahn braucht 300 Millionen

□ Berlin, 19. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Es berichtet sich, daß der Verwaltungsrat der deutschen Reichsbahn am Montag in Berlin zu einer Sitzung zusammentritt, der man eine besondere Bedeutung beimißt. Nach ihr vorberichtet bei der Reichsbahn ein harter Geldbedarf, den die Verwaltung selbst auf rund 300 Millionen Mark beziffert. Es handelt sich dabei um Gelder, die in langfristigen Investitionen festgelegt werden müssen.

Sträflingsdiktatur in Sonnenburg

Am kommenden Montag beginnt in Sonnenburg ein Prozeß, in dem sich etwa 40 Beamte und Angestellte des Sonnenburger Justizhauses wegen schwerer Betrügereien zu verantworten haben werden. Die große Zahl der Angeklagten und Jungen macht es notwendig, die Verhandlung in dem größten Saale der Stadt, nämlich der Sonnenburger Kirche, stattfinden zu lassen. (1)

Schändliche Vorgänge haben zu der Massenanklage gegen die Sonnenburger Justizhausbeamten geführt. Gemeinsam mit den in Sonnenburg internierten schweren Jungen haben die Strafschlichter in riesigen Umfang Verbrechen verübt, die zur Verurteilung an die Anstalt geschickt worden sind. Das Verbrechen, Uniformen und sonstige Ausrüstungsgegenstände, gelangten in den meisten Fällen garnicht erst in das Justizhaus, sondern wurde auf dem Hofplatz Sonnenburg von den ausladenden Schwerverbrechern unter den Augen der Aufsichtsbeteiligten

der, die ihren Teil an dem Erlös abbekamen. Die Verurteilten wurden schließlich so häufig, daß man den auf dem Wagon arbeitenden Gefangenen nur eine Zigarette zuwerfen brauchte, um dafür ein Paar Stiefel oder andere Bekleidungsstücke zu erhalten. Stille Disziplinlosigkeit in der Strafanstalt war die Folge der betrügerischen Zusammenarbeit zwischen Gefangenen und Beamten. Es soll sogar vorgekommen sein, daß Beamte von Anstaltsinsassen geschlagen wurden, ohne daß auch nur das geringste gegen die Übeltäter unternommen wurde.

Der Strafanstaltsdirektor Völsche hand dielen Säntzen machtlos gegenüber. Erst sein Nachfolger, v. Hermann, griff mit großer Strenge durch, und die Folge war, daß die Häftlinge die Beamten, die mit ihnen gemeinsame Sache gemacht hatten, anzeigten. Unter den Angeklagten befinden sich alte Beamte, die über 40 Jahre im Dienst sind.

Letzte Meldungen

Liebesdraggdie

— Dresden, 18. Jan. In einem biesigen Hotel wurden der 35 Jahre alte Dr. Mann aus Eienbad und die gleichaltrige Frau Heydemann aus Magdeburg durch Morphinum verurteilt aufgefunden. Beide waren lues vorher angereicht. Es soll sich um eine Liebesdraggdie handeln.

Landesverratsverfahren wegen der Groener-Denkchrift

— Berlin, 19. Jan. Wie die B. Z. am Mittag meldet, hat die Oberrechenanwaltschaft wegen der Veröffentlichung der Groenerischen Panzerkreuzerdenkschrift in der englischen Zeitschrift „Review of Reviews“ ein Landesverratsverfahren „gegen Unbekannt“ eingeleitet.

Festgenommener Millionenbeträger

— Bogen, 19. Jan. Einen Millionenbeträger verübte der 44jährige Klemmer Tausend, der sich als Baron Tausend ausgab und Verbindungen zu Münchener Geldleuten aufgenommen hatte, denen er vorstehende, es sei ihm gelungen, ein Verfahren zur Herstellung von Gold aus synthetischem Wege zu entdecken. Er wollte in Freiburg eine „Gesellschaft für chemische Studien“ gründen lassen, als deren „Präsident“ er sich ausgab. Ein Münchener Kaufmann hatte dem Tausend nicht weniger als zwei Millionen Mark übergeben (1) und seine Kautel veranlaßt, ebenfalls große Beträge zu verspern. Seinen Geldgebern hat der Betrüger 20 bis 25 Prozent im Vierteljahr versprochen. Er hat aber nicht eine einzige Zinszahlung geleistet, sondern alle eingehenden Gelder für sich verwendet.

Der badische Welt-Luftschiffhafen

Kann man damit rechnen, daß er in Mannheim errichtet wird?

Bürgermeister Schneider hielt dieser Tage in einem Karlsruher Verein einen Vortrag über aktuelle Karlsruher Tagesfragen, wobei er besonders bemerkenswerte Ausführungen über eine eventuelle Verlegung des Zeppelin-Luftschiffbaus nach Karlsruhe machte. Karlsruhe stehe im Vordergrund des Interesses der Luftschiffahrtsgesellschaft. Das Stützpunktgebiet Durlach-Karlsruhe-Etlingen komme für die Luftschiffhalle in erster Linie in Betracht. Eine Entscheidung sei noch nicht gefallen. Doch stehe die Sache gut. Die Beobachtungen der Karlsruher Landeswetterwarte seien außerordentlich günstig. Wie sehr die Zeppelin-Gesellschaft mit Karlsruhe rechnet, zeige die Tatsache, daß die Gesellschaft bereits Aufnahmen und Prüfungen über Rebellbildungen gewünscht habe. Innerhalb der oberrheinischen Tiefebene, die wohl das günstigste Gelände ganz Mitteleuropas für Zeppelinlandungen sei, lämen nur zwei Gebiete in die engere Wahl: die Gegend bei Basel oder die bei Karlsruhe. Die geographische Lage, die meteorologischen Verhältnisse, die Eisenbahnverbindungen und die Verkehrslinien für Karlsruhe, das gegenüber Basel auch den Vorzug habe, daß es frei in der Tiefebene liege und nach allen Himmelsrichtungen ungehinderte Aufstiegs- und Landungsmöglichkeiten gewähre. In Karlsruhe seien außerdem die für eine Landung so wichtigen Südwestwinde vorherrschend. Auch ändere sich der Charakter der Luftströmungen nicht so rasch wie anderswo. Ferner sei die Rebellbildung im Vergleich zu anderen Gegenden sehr minimal.

Was haben wir zu diesen Ausführungen als Mannheimer zu sagen?

Wie aus einer Statistik hervorgeht, die die Badische Landeswetterwarte in dem „Deutschen meteorologischen Jahrbuch für 1928, Abteilung Baden“, veröffentlicht hat, gemessen an der Menge der Niederschläge und an der Zahl der Tage, an denen Niederschläge festgestellt wurden, Mannheim im Vergleich zu Karlsruhe und Baden-Baden am günstigsten da. Das gleiche gilt für die Windverteilungen, soweit Mannheim und Karlsruhe in Frage kommen. Aus einer weiteren Veröffentlichung des Herrn Dr. Peppeler, des Leiters der Badischen Landeswetterwarte, in der „Zeitschrift für Witterungskunde“ über den Nebel, besonders in Süddeutschland, geht hervor, daß Mannheim zwar eine verhältnismäßig große Nebelhäufigkeit aufweist, daß aber im Gegensatz dazu die Nebelhäufigkeit in Heidelberg ganz besonders niedrig ist. Hieraus ergibt sich schon, daß der zwischen Mannheim und Heidelberg liegende Flughafen an der günstigen Heidelberger Ziffer sehr lebhaft protestiert, jedoch die für Mannheim angedachte Rebellziffer den Flughafen selbst nicht berührt. Für den Flughafen selbst muß vielmehr ein Mittel zwischen Heidelberg und Mannheim gewonnen werden. Die Rebellziffer reicht im allgemeinen vom Rhein her nur wenig über den Flughafen hinaus. Rebellfreies Gebiet kann von Luftschiffen fast in allen Fällen in 2-3 Minuten in der Richtung nach Heidelberg erreicht werden. Die Ziffern in Freiburg und Baden-Baden sind erheblich höher als eine Mittelziffer zwischen Heidelberg und Mannheim. Die Ziffer in Baden-Baden ist sogar höher als die absolute Ziffer für Mannheim. Aus welchen Gründen die Mannheimer Rebellhäufigkeit anwendbar ist, ergibt sich aus der Bemerkung Dr. Peppers: „Die große Rebellhäufigkeit von Mannheim (61 Tage) dürfte reell sein. Die Station (gemeint ist die Dammelhöhe des Rheins) liegt in unmittelbarer Nähe des Rheins, der durch Verdunstung, besonders im Herbst, die Rebellbildung fördert. Im selben Sinne wirkt auch die starke Produktion von Kondensationskernen der Industriekäse.“ Wie schon bemerkt, nimmt der Nebel im Rheingebiet sehr rasch ab, sodass die Rebellziffer für den Flughafen Mannheim geringer sind. Tagesgen ist Freiburg wieder als besonders nebelreich hervorgehoben. Auch Freiburg, so heißt es, ist ziemlich nebelreich (53 Tage).

Die Bemühungen der Mannheimer Stadtverwaltung

Wie wir erfahren, sind interessierte Kreise sofort nach der Mitteilung in der Presse, daß Kommerzienrat Colbmann von der Zeppelinhütte in Friedrichshafen erklärt haben sollte, daß Karlsruhe am meisten Aussicht habe, den zukünftigen

Flughafen für den Transocean-Luftschiffverkehr zu erhalten, da es eine Fläche von 4 Quadratkilometern zur Verfügung gestellt habe, bei der Mannheimer Stadtverwaltung vorstellig geworden, die Veranlassung genommen hat, in Friedrichshafen auf eine Reihe von Punkten hinzuweisen, nach denen Mannheim der Vorzug vor den Konkurrenzstädten gebührt. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß für Mannheim umso weniger Veranlassung bestehe, wirksame Schritte zu unterlassen, als die meteorologischen Verhältnisse in Mannheim durchaus günstiger sind als an irgend einer anderen Stelle des Rheintales, sodas lediglich vom meteorologischen und meteorologischen Gesichtspunkt aus Mannheim an erster Stelle in Betracht gezogen werden müßte. Auch in Frankfurt sind die meteorologischen Voraussetzungen sehr viel ungünstiger als in Mannheim, da der nahe Taunus und das Maintal häufig sehr starke Luftbewegungen mit sich bringen, die für den Luftschiffverkehr in der Nähe des Landplatzes nicht erträglich sind.

Es ist auch notwendig, darauf hinzuweisen, daß, abgesehen von den günstigen meteorologischen und klimatologischen auch noch die räumlichen und verkehrspolitischen Voraussetzungen für die Wahl von Mannheim sprechen. Jeder der Flughafen in Freiburg noch in Karlsruhe, Baden-Baden und Basel hat die Ausmaße, die für den Welt-Luftschiffhafen erforderlich sind. Es ist ferner bemerkenswert, daß der so stark in den Vordergrund getretene Flughafen Baden-Baden im Winter und Herbst hart unter Grundwasser zu leiden hat. Weiter kommt hinzu, daß in Freiburg und Baden-Baden die Berge so nahe an den Flugplatz heranrücken, daß ein Start bei ungünstiger Witterung mit Gefahr verbunden wäre, während der Flughafen in Mannheim, inmitten der breiten Ebene gelegen, nach allen Seiten die denkbar besten Möglichkeiten bietet. Schließlich ist zu berücksichtigen, daß der hiesige Flughafen bereits die Flughafen der Städte Mannheim, Ludwigshafen und Heidelberg umfaßt, und daß sowohl nach dem Rheintal wie nach der Pfalz und dem Hinterland gegen Würzburg hin die besten Eisenbahnverbindungen zur Zubringung zur Verfügung stehen.

Die Bemühungen werden fortgesetzt.

Wie wir weiter erfahren, wird die Stadtverwaltung die Bemühungen, den Welt-Luftschiffhafen nach Mannheim zu bekommen, fortsetzen, obwohl, wie verlannt, der Luftschiffbau Zeppelin erst die Erfahrungen mit dem „Z. 128“ abwarten will, der im Jahre 1930 fliehbereit sein wird. In den Konstruktionsbüros der Luftschiffwerke ist man bereits mit den Vorarbeiten für den Bau des Luftschiffes beschäftigt. Die bisherigen Besuche und Berechnungen sollen, wie der „General-Anzeiger für Dortmund“ berichtet, dazu dienen, für die Gestaltung der äußeren Form dieses Luftschiffes die besten aerodynamischen Bedingungen zu finden, also bei den in Aussicht genommenen Größenverhältnissen den Schiffskörper so zu gestalten, daß ein möglichst geringer Luftwiderstand erreicht wird. Während der „Graf Zeppelin“ 297 Meter lang ist und einen größten Durchmesser von 39,5 Metern hat, soll der „Z. 128“ bei etwa der gleichen Länge einen größten Durchmesser von etwa 38 Metern erhalten, so daß sein Rauminhalt mit rund 150 000 Kubm, den des „Z. 127“ um 45 000 Kubm übertrifft wird. Dementsprechend wird das neue Schiff eine viel stärkere Maschinenanlage erhalten, die ungefähr mit ihrer Gesamtleistung zwischen 4000 und 5000 PS liegen wird gegenüber 2500 PS des „Graf Zeppelin“. Diese gewaltige Leistung soll von acht bis zehn Motoren herorgebracht werden, ohne daß dabei über die Zahl der Motorenabgase erhöht werden wird. Während im Innern des Luftschiffkörpers die beim „Graf Zeppelin“ so erfolgreich eingeführte Anbringung von Tragmasten und Brennstoffzellen beibehalten werden wird, da auch der „Z. 128“ in erster Linie mit Brennstoffzellen betrieben werden soll, sind nach den bisherigen Plänen umwälzende Neuerungen in der Konstruktion der Passagierräume und des Führerhauses zu erwarten. Direktor Dr. Durr, der kürzlich die englischen Luftschiffbauern beauftragt hat, will von dem Einbau von Promenadendecks im Innern des Luftschiffkörpers nichts wissen und vertritt demgegenüber die Auffassung, daß die Passagiere der deutschen Zeppeline sowohl von ihren Schlafkabinen, wie

von den Aufenhaltsräumen aus Ausblick ins Freie haben sollen, was bei den englischen Schiffen nicht der Fall ist. Kommt die fünfte Motorenabgabe in Fortfall, dann dürfte an ihre Stelle evtl. der Einbau einer hinteren Dieselmotorenkabine erfolgen. Selbstverständlich werden beim Bau dieses Riesenzepplins alle Erfahrungen verwendet, die bei den bisherigen Fahrten des „Graf Zeppelin“, insbesondere bei der Ozeanüberquerung, gewonnen wurden. Dazu gehört auch, daß wahrscheinlich anstelle des leichten Baumwollstoffes als Außenhaut eine Umkleidung aus Peinewand treten wird, die bedeutend widerstandsfähiger ist, sich aber nach den in letzter Zeit angestellten Versuchen im Gewicht nur unmerklich vom Baumwollstoff unterscheidet.

Wir geben uns der zurechtfindenden Deutung hin, daß „Z. 128“ bereits im Mannheimer Welt-Luftschiffhafen stationiert wird.

Richard Schönbelder.

Städtische Nachrichten

1200 Mann beseitigen den Schnee

So kräftig, wie der Schnee gefallen war, wurde er diesmal auch beseitigt. 1200 Mann wurden heute eingesetzt, um in möglichst kurzer Zeit die Schneemassen, die für den Verkehr ein ernstes Hindernis waren, zu beseitigen. 150 Pferdefuhrwerke und 8 Kraftwagen waren unablässig beschäftigt, den Schnee fortzuschaffen. Er wurde am rechten Neckarufer ausgeschüttet. Die ganze Nacht hindurch waren die Reinigungskolonnen in Tätigkeit. So konnten diesmal auch die Nebenstraßen schneller als sonst geräumt werden. Die Arbeit der Menschen wurde, wenigstens im Stadtkern, bald durch eine leichte Temperaturerhöhung unterstützt. Das Tauwetter erlaubte es, heute vormittag bereits mit dem Spälen der Straßen zu beginnen.

* **Unfall durch Sprung vom Bogen.** Heute vormittag brach sich ein 18jähriger Bürsche, der vor P 2 vom Bogen sprang, den rechten Fuß. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

* **Ins Auto gefahren.** Eine 62jährige schwerhörige Dame, die aus Frankfurt a. D. hier zu Besuch weilt, ließ gestern nachmittags einem Privatauto aus Mainz, im Rasterting, direkt vor die Räder. Obwohl der Fahrer sehr stark bremste, konnte er nicht vermeiden, daß die Frau hinstürzte und sich den linken Oberarm brach. Ein neunjähriger 17jähriger Junge wurde von einem Radfahrer überfahren. Der Junge litt so unglücklich, daß er sich die drei oberen Vorderzähne einfiel. Der Autofahrer brachte die Frau auf ihren Wunsch zu ihren Verwandten in der Augusta-Anlage. Der Junge wurde zu einem Arzte geführt.

* **Große Schlägerel.** In der vergangenen Nacht entstand in einer Wirtschaft in der Hafenstraße eine Schlägerei. Ein 40 Jahre alter Bohrmacher mußte wegen einer Kopfverletzung ins allgem. Krankenhaus eingeliefert werden. Rühm weitere Beteiligte und die Reklamerie erlitten leichtere Verletzungen. Die Polizei nahm vier Täter fest.

* **Seinen 70. Geburtstag begeht am Montag Herr Philipp Mühlig, penl. Stenografsekretär, Waldparstraße 16 wohnhaft, in voller Tätigkeit.**

Der Wolfshund als Verkehrshindernis

Ein großer Wolfshund hatte sich im Friedrichsring mitten auf die Straße gelegt. Niemand wagte sich an das Tier heran aus Furcht, gebissen zu werden. Das Tier machte jedoch einen ganz friedlichen Eindruck und hätte womöglich noch lange dazuliegen, wenn es nicht zum Verkehrshindernis geworden wäre. Ein Auto mußte zuerst stillhalten, weil es nicht ausweichen konnte. Glücklich lag der Lenker von seinem Sitz, aber den Hund zu beseitigen wagte er nicht. Drei Autos mußten halten. Ein Radfahrer war gestürzt. Eine ältere Frau rannte gegen einen Bogen und trug eine Seule davon. Zwei Jungen verprügelten sich.

Dies alles störte das Tier nicht. Ein Polizeibeamter war nicht in der Nähe. Ein fünfjähriges Mädchen beseitigte endlich das Verkehrshindernis, indem es den Hund, der sich, wie später festgestellt wurde, einen Kugel in die rechte Vorderpfote getreten hatte, mit Streicheln und einigen Rosenkornen fortlockte. Kriechend schleppte sich das verlegte Tier auf den Gehweg.

Münchener Bilder

Von Richard Nieb

Es gibt keine gelagerten Menschen in den Wochen der Jahreswende als die Münchener Haus- und Familienwäiter. Eben ist der Nikolaus dagewesen, noch duftet es im Wohnzimmer nach Christkind — da ist auch schon Weihnachts-Nachfeier angebrochen, die hohe Zeit der Frauen, die Zeit des Raushes und des Tanzens. Tausend Väter werben, die Kissenbuchladen an den Hausfronten rufen es, gansseitige Interate winken es dir, schreien es dir entgegen: In-ven-tur-aus-ven-tur-aus! Da ergießen sich die Käufer in Strömen in die Warenhäuser. In Hochwasser-Strömen! „Fast geschenkt“, alles „fast geschenkt“, heißt wohl die forgende Hausfrau, und des Gatten Januar-geldt verwandelt sich in „rückständiges herabgegebte Waren“, Winterkleider... Sommerkleider... Übergangskleider... Mode? Unfann. Das Kleid ist modern. Und, huch, wo's doch sooo billig ist! In München beschränkt sich, im Gegensatz zu Berlin, der Inventurausverkauf auf Modeshäuser, Wäsche-firmen, Geschäfte für den Herrn und für die Dame, und ganz wenige Läden anderer Branchen. Und — natürlich — auf die Warenhäuser. Und dort, dort ist ja alles halb geschenkt! Münchener Sie vielleicht Tapetenrollen? In Zwergen als Wert-entplastiken? Sie haben kein Haus? Und einen Garten erst gar nicht? Unfann! Wo's doch sooo billig ist...!

Ja, die Zeit der Inventurausverkäufe ist dem Gatten teuer, und da auch der Fasching sein Recht verlannt... Ja, es liegt ein tiefer Sinn in dem Münchener Brauche, der den Bürgern gebietet, am Mittwochmorgen im Rißberdrinnen auf dem Marienplatz die Geldbörsen zu waschen. Man pflegt ja auch andere Gefäße gründlich zu reinigen, nachdem sie gründlich... geleert worden sind.

Aber, des einen Unu ist des andern Kanarienvogel. Vor allem der Fasching. Die einen leben ihn, die anderen leben von ihm. Er ist von ganzen Berufsständen ernährt, von den Rädharnen nicht weniger als von den Herren Maskenver-leihern, und der stellungslasse Kellner vertritt seine Kinder unter dem düsteren Weihnachtslichte: „Wartet nur... nach'm Fasching!“ Zwei Berufe, die fast ausgeschorben sind, Opfer der neuen Zeit, erwachen in dieser Zeit zu neuem Leben: die

Dienstmänner und die Fiaker. Die Münchener Dienstleute waren ehemals ein sehr populärer Stand, dessen Mitglieder ihre Eigenart belahen und hussam pflegten. Wir hatten Doppelgänger der Mittelalterer unter ihnen und manche, die gleichen populären Kostümen oder Künstlern. Und sie pflegten diese Eigenart mit weitem Bedacht. Bis vor wenigen Jahren stand vor dem — jetzt übrigens ins Neu-Romane umgebanten — „Café Vulpold“ eine Kopie des alten Prinzregenten, und wenige Schritte davon entfernt hatte „König Ludwig III.“ seinen Stand. Beide lächelten nachsichtig, wenn man sie „Königliche Hoheit“ titulirte, und sie wußten, was sie ihrem Ansehen schuldig waren. Niemand hörte jemand ein großes, unhöfliches Wort von ihnen. Auch unbehaglichen Aufstößen gegenüber waren sie von einer ganz unbefangenen Sanftheit, Nachsicht und Geduld.

Die Kunst und — der Fasching. Der gibt nicht nur den Dienstleuten, nein, auch den Künstlern selber zu tun. Nicht nur beim Faschingstag — der findet so erst im Februar statt und nicht weniger als 700 einzelne Motive kamen bei einem „Ideenwettbewerb“ für ihn zusammen — nein, die ganzen Karnevalswochen stellen viel künstlerische Arbeit in ihr Budget ein. Soalbesitzer und Vereine, die Bälle veranstalten — und welcher Münchener Verein hat nicht sein eigenes Fest? — wetteifern miteinander in geschmackvoller Ausstattung.

Auch die bals parés, früher, d. h. in ihrer großen Zeit vor dem Kriege, auf den an sich schon prunkhaften Rahmen des üppigen „Deutschen Theater“ beschränkt, sind in eine Umgebung von Farbe und Stimmung verganert. Gons O F u H, der leidenschaftliche, tatkräftige Vorläufer für Münchens weltstädtische und künstlerische Weltung, hat sein Haus in diesem Jahre vom Maler Oswald in einen japanischen Feuertempel verwandeln lassen, und aus dem Heime der leichten Zolla ist ein Traum von Farbe, ein Rausch der Zwischen-töne, ein Paradies, reich an Stimmungsbreizen in gedämpften, aber faszinierendem Lichte geworden. Vor wenigen Tagen fand der erste bals parés statt, aber wer sich der früheren Ball-feste dieser Art erinnert, der sah auch hier den Wandel der Zeiten. Niemand früher haben die Veranstalter so viele An-erregungen gemacht, und niemals brachten die — Götter weni-

ger aus Eigenem mit. Aus Eigenem: Geldheit und Leichtgläubigkeit, dem Sinne des Faschings gerecht zu werden; in der Geborgenheit der Maske, Herz und Seele zu — demaskieren. Tags daran, daß der Fasching eben erst begonnen war? Doch, angesichts der höheren Geldaufwendungen eines Luxusfestes, die Jugend zugunsten der mittleren Jahrgänge verhältnismäßig wenig vertreten war? Ich weiß es nicht. Aber: dieser bals parés war ein Fest für Krenger gesellschaftlicher Art. Er als einer „Reunion“ eines Welt-Kurortes. Ein Tanz-Komment, wie er früher selbstverständlich war, aber diesmal nicht recht angekommen konnte, da die Damen ein Wissen nicht angelegt hatten und somit der Maske-„Freiheit“ keine Gasse gaben.

Ich erzähle so breit davon, weil der Münchener „bals parés“ internationalen Ruf hat, als ein Fest, wie man es auf der ganzen Welt nur in München fand. Und als Krone dieses Festes galt, stets, jener Tanz, der zwar „Française“, hier „Kranla“ genaunt, heißt, den man aber — auf der ganzen Welt — nur in München tanzt, dieser aus Heiterkeit und wildem Draher bestehende Tanz, der Tanz der Galanterie und der Leidenschaft, der „Tanz des Münchener Karnevals“. Und diesen Tanz, der wie kein anderer Stimmung schuf und aus dem Ball ein Gemein-schafts-fest machte, diesen Tanz hat man preisgegeben. Dafür gab es wunderschöne Darbietungen von Berufsleuten und Balletts. Die wurden bekannt und mit Recht beifällig. Aber beim bals parés im Fasching soll der Mensch nicht Zuschauer sein, sondern Akteur. Und er soll nicht nur mit der Dame tanzen, die er etwa mitgebracht hat, und mit den wenigen, die für ihn „Wichtigsterinnen“ sind, sondern... Kinder, als ich zwanzig war, da war jeder Faschingstag ein neues, großes Erlebnis, und um den Begriff des bals parés schwebte etwas wie Boccaccio; der Marquis Baccos und vor allem Rocanizel aber waren die Maler seines Geistes. Heut kann jeder Vater seine achtzehnjährige Tochter mitnehmen. Ihre Tänzer werden „um die Erlaubnis bitten, mit dem Fräulein Tochter tanzen zu dürfen“, und sich nachher mit einem Handkuss verabschieden. Aber — vielleicht kriegt der bals parés-Beitender im Laufe des Karnevals wieder seinen alten Schwung. Es wäre zu wünschen — im Interesse des Münchener Faschings und seiner Tradition...

Ein Katechismus-Jubiläum

Wir leben im Zeitalter der Reformen. Darum gibt es kaum ein Gebiet des täglichen Lebens und Schaffens, das nicht irgendwie der reformerischen Tendenz unserer Zeit ausgesetzt wäre. Das gilt — wir sehen es täglich — besonders von den Fragen der Erziehung und des Unterrichts. Ueber Reformen zögeln wir freilich im Gange noch nicht hinausgekommen. Es fehlt an diesen Versuchen der Jung ins Große, ins Schöpferische, ins Reformatorische. Da mag es ganz angebracht sein, wieder einmal rückwärts zu schauen und sich umzusehen bei denen, die nach wie vor als Reformatoren angesprochen werden müssen. In dieser Rückschau veranlaßt uns gerade das neu begonnene Jahr, das in mehrfacher Hinsicht ein Jahr bedeutungsvoller Jubiläen sein wird. So sind es morgen 400 Jahre, daß

Luther den sogenannten kleinen Katechismus, d. h. dessen Hauptbestandteile, hat erscheinen lassen.

ein Büchlein, von dem kein Geringerer als Leopold von Ranke sagt, daß es „ebenso kindlich wie tiefgründig, so faktisch wie unergründlich, einfach und erhaben“ sei. Wir in Baden, kennen zwar den „kleinen Luther“ seit 100 Jahren nicht mehr als Schul- und Lehrbuch. Nach Einführung der Union kaufte man bei uns Lehrbüchlein, die eine Verbindung zwischen dem lutherischen und dem reformierten, d. h. dem sogenannten Heidelberger Katechismus darstellten sollten. In anderen Landeskirchen existiert Luthers Büchlein heute noch in Schule und Unterricht.

Geschichtlich gesehen ist der kleine Katechismus herausgewachsen aus der Vikariatsfähigkeit des Reformators. Trübe Erfahrungen, die Luther bei den Kirchenvikariaten im Kurkreis Wittenberg machte, nötigten ihn zur Abfassung eines neuen, für den Unterricht bestimmten Lehrbuches. Er wollte zunächst für die Prediger Katechismusmutterpredigten schaffen und ging in diesem Sinne im Januar 1529 ans Werk. So entstand der große Katechismus. Mitten in der Arbeit kam es aber gleichzeitig zu einem Auszug aus diesem größeren Werk, und so entstand der kleine Katechismus, „ein Büchlein voll reifer Früchte, die von dem Baume des großen gesammelt sind“, wie man später einmal gesagt hat.

Das Büchlein selbst erschien nach der Bitte der Zeit in Gestalt von zwei Tafelreihen in Plakatform.

Die erste enthielt die 10 Gebote, das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser und einige Gebete. Diese erste Tafelreihe lag am 20. Januar fertig vor. Die zweite Reihe erschien einige Wochen später und enthielt die Lehre von den Sakramenten. Es scheint, daß beide Tafelreihen in erster Linie für die Hausväter bestimmt waren. So lesen wir gleichsam als Widmung und Einleitung zur ersten Reihe folgendes: „Die zehn Gebote, wie sie ein Hausvater seinem Kinde einflößlich vorhalten soll“. Im Mai desselben Jahres wurde dann der kleine Katechismus als Buch herausgegeben. Diese Buchausgabe — von Luther Entwürfen genannt — war „für die

Pfarrherrn und Prediger insgesamt“ bestimmt, damit diese den Hausvätern Anleitung geben könnten. Als neue Stücke erhielt diese Ausgabe: eine Vorrede, den Morgen- und Abendsegen, die Hausstafel und das Traubüchlein. Daß das Ganze eine Forderung des Tages war, geht aus den vielen Auflagen hervor, die das Büchlein noch zu Luthers Zeit erlebt hat. So kommt es, daß ein Zeitgenosse berichten kann, das Büchlein sei in drei Jahrzehnten in mehr als 100 000 Exemplaren verbreitet gewesen — ein für die damalige Zeit gewiß unerhörter Bucherfolg!

Wenn man will, kann man in diesem äußeren Erfolg ein Werturteil erlassen, das schon damals die Welt über Luthers Arbeit gefällt hat. Gewiß, alles Schaffen, auch das Wirken der Großen ist Stückwerk. Aber darum bestehen die Worte doch zurecht, die vor Jahrhunderten schon einer im Stil der Zeit über den Katechismus Luthers geschrieben hat: „Wenn Doktor Luther in seinem Werke sonst nichts Gutes gefehlet und angeziet hätte, denn daß er beide Katechismen in Häusern, Schul und auf dem Predigtstuhl, und das Gebet vor und nach dem Essen, und wenn man schlafen geht und aufsteht, wieder in die Häuser gebracht: so könnte ihm die ganze Welt den nimmermehr genugsam danken und bezahlen.“ Das mag übertrieben klingen, die volkserzieherische Bedeutung der Leistung Luthers ist und bleibt darum doch unerschöpflich. „Seinen lieben Deutschen“ wollte der Reformator auch als Lehrer und Erzieher dienen, drum schrieb er in der Sprache des Volks auch seinen Katechismus. Und er schrieb nicht als Theoretiker:

er schrieb aus dem Leben für das Leben.

Und er schrieb nicht als Problematiker und Kritiker: er schrieb als einer, der Lösungen bot und der die Fragen der Zeit in Antworten verwandelte. Und das Große an diesen Antworten besteht darin, daß sie im Prinzip ihre Geltung behalten von Geschlecht zu Geschlecht. So wird gerade für die Gegenwart der Gedanke Luthers immer mehr zu dem unseren zu machen sein, daß der verantwortliche Träger der Erziehung und Bildung das Haus, die Familie ist. In Zeiten, die von Schulkämpfen bewegt sein werden, mag diese Forderung von doppeltem Gewicht sein. Und das andere, das von dauernder Bedeutung bleibt, ist die Geschlossenheit der Welt- und Lebensgestaltung, von der Luther auch in seinem Katechismus redet. Da ist nicht Unsicherheit und Zweifel, also Dinge, von denen die ganze Moderne beherrscht war und noch ist, da ist nicht das Ich, von dem aus Welt und Leben betrachtet werden, da ist vielmehr Defektlosigkeit, Uebereinstimmendes, im höchsten Sinne Normatives, von dem Her die Rede ist. Wir werden zurückkehren müssen zu Luther, wenn wir im Geisteskampf der Zeit etwas sagen und wenn wir in ihm liegen wollen. Wenn der morgige Gedanktag manchen veranlaßt, diesen Gedanken nachzugehen und nach dem „kleinen Luther“ sich umzusehen, so ist die Erinnerungsfeste von bestem Erfolg.

Dr. B.

Bessere Beschickung des Marktes

Mit dem Nachlassen des Frostes hatte sich auch der Marktverkehr wieder merklich gehoben. Die Läden auf den Verkaufsmärkten hatten sich zwar noch nicht ganz geschlossen, doch war die Beschickung gegenüber den letzten Märkten verhältnismäßig gut. Der Obstmarkt hatte ausreichend Äpfel und Trauben anzuweisen. Die anderen Dekarten der Jahreszeit waren ebenfalls vertreten, wenn auch schwächer. Der Gemüsemarkt bot ebenfalls eine reichere Auswahl an allen zeitgemäßen Waren. Fische, Geflügel und Wild gab es wie immer reichlich. Auch Kartoffeln wurden mehr angeboten. Da sich die Käufer ebenfalls wieder in größerer Zahl einfanden, wurde ein einigermaßen befriedigender Umlauf erzielt.

In der Liebesstrasse, die sich kürzlich an der Schweizer Grenze ereignete, teilen wir auf Wunsch des Vaters des freiwillig aus dem Leben geschiedenen jungen Mannes mit, daß nach den Feststellungen der Volkswirtschafts- und Sanitätsdirektion des Kantons Schwyz bei der Frau Müller wohl eine Verletzung an der einen Halsseite festgestellt wurde, die aber weder als Stich- oder Schuß-, sondern eher als Mißwunde zu erkennen war. Nach den Verletzungen ist gewiß, daß die beiden jungen Leute durch Ueberfahren getötet wurden. Unrichtig ist, daß ein scharfes Messer gefunden wurde. Bei der Leiche des jungen Mannes kam nur ein altes Taschenmesser in einem Eint zum Vorschein.

Ein gefährlicher Schlafzimmerbrand brach in einem Hause der Adelsbühlstrasse aus. Bei der Zubereitung des Frühstückes verbrannte eine Frau Spiritus, der sich über das Kleid der Frau ausbreitete und auf das Bett tropfte, in dem ein kleines Kind schlief. Infolgedessen teilte sich das Feuer des Spiritusbrenners sofort dem Kleid und dem Bett mit. Auf die Hilfe der Frau eilte eine Nachbarin herbei, die das Feuer erlöschte konnte, ohne daß Frau und Kind Verletzungen erlitten.

Ein Raminbrand entstand gestern nachmittag im Hause O 4, 1 infolge Glanzrohrbildung. Die Gefahr wurde durch die um 6,01 alarmierte Berufsfeuerwehr beseitigt.

Beschlagnahmter Zement. Bei dem in Heidenheim beschlagnahmten minderwertigen Zement handelte es sich, wie uns von interessierter Seite mitgeteilt wird, um einen Zement, der in Ludwigsbühl über zwei Jahre lagerte und dann in Heidenheim zum Verkauf gelangen sollte. Durch das lange Lagern wurde der Zement natürlich unbrauchbar.

Die Dekorationsfachschule H. Feuerstein, M 7, 24, ist staatlich genehmigt. Der allgemeine Dekorationskursus hat wieder begonnen.

Ein 14jähriges Arbeitsjubiläum begeht am Montag Herr Jakob Schmitt, Korner bei der Firma W. Schmitt Söhne, G. m. b. H., Eisenlager, Mannheim-Bühlhof.

Veranstaltungen

Freiwilliger Mannheimer des Deutschen Volkspartei. Wir machen die Mitglieder und Freunde erneut darauf aufmerksam, daß anlässlich des 14jährigen Bestehens des Mannheimer Volkspartei im Rahmen der Jubiläumswache ein gefeierter Abend mit Tanz am Donnerstag, 24. Januar im Nebenraum des Hofgartens veranstaltet wird. (Weiterer Anzeiger).

Lehrerlicher Vortrag. Am kommenden Dienstag abend spricht Herr Dr. Schmitt, Vorsitz im Vorstand U 6, 11 über das Thema „Hilfe zur Weiterbildung des Volksschullehrers“. (Weiterer Anzeiger).

Lockerung der Zwangsökonomie

Nach einer Verordnung des Ministers des Innern vom 11. Januar dieses Jahres erhält, wie soeben im Gesetz- und Verordnungsblatt bekannt gegeben wird, Absatz 1 des § 2 der Verordnung vom 30. Juli 1926 folgende Fassung:

„Geschäftsräume mit einer Friedensmiete von a) 1700 Mk. und mehr in Mannheim, b) 1800 Mk. und mehr in Heidelberg und Karlsruhe, c) 900 Mk. und mehr in Baden-Baden, Bruchsal, Durlach, Freiburg, Konstanz, Lörrch, Offenburg und Weinheim und sämtliche Geschäftsräume in den übrigen Gemeinden werden von den Bestimmungen des Reichsmietegesetzes ausgenommen. Eine dem Mieter für die in § 2 Absatz 1 genannte Räumung gewährte Räumungsfrist kann auf seinen Antrag vom Gericht gemäß § 5 Absatz 4 des Mietengesetzes verlängert werden. Nach der Verordnung werden ferner für die Gemeinden ohne Wohnungsmangel die Vorschriften des Reichswohnungsmangelgesetzes, sowie der dazugehörigen Wohnungsmangelverordnung aufgehoben. Das Verbot des Abbruchs von Gebäuden, der Vereinfachung mittlerer Einzelwohnungen und der Umwandlung von Wohnungen in gewerbliche Räume, sowie das Tauwidrecht der Mieter bleiben jedoch aufrecht erhalten. Bei Tausch fällt die Genehmigung der beteiligten Gemeindebehörden weg. Das Ministerium des Innern bestimmt, welche Gemeinden als Gemeinden ohne Wohnungsmangel anzusehen sind. Es kann für einzelne Gemeinden die Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes und der Wohnungsmangelverordnung wieder in Kraft setzen. Die Anordnungen des Ministeriums sind durch die Bezirksämter in den amtlichen Ankündigungsblättern bekannt zu geben. Diese Verordnung, welche, soweit erforderlich, nach Anhörung und mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers erlassen wurde, tritt mit dem Tag der Verkündung in Kraft. Kündigungen auf Grund dieser Verordnung werden jedoch frühestens am 1. Juli 1929 wirksam.“

Aus dem Lande

Der Redar bis auf den Grund gefroren

Heidelberg, 19. Jan. Der Stau des Redars soll heute aus einem merkwürdigen Grunde hier abgelassen werden. Es stellte sich nämlich heraus, daß der Redar beim Rammelbacher Hof zwischen Heidelberg und Neckargemünd bis auf den Grund gefroren ist. Dies wurde offenbar durch die starken Schneefälle und durch Ansammlung von Eis verursacht. Die Eisschicht ist größtenteils einige Meter dick und ziemlich lang. Dies verhindert den Durchbruch des Redars und hat bereits eine Anstauung des Flusses bei Neckargemünd um mehr als zwei Meter zur Folge. Aus diesem Grunde hat jetzt das Neckarbauamt die Demolierung des Stauwerkes bei Heidelberg-Bühlhof angeordnet, damit wenigstens die feste Eisschicht unterhalb der Eisbarriere in Bewegung kommt und für Heidelberg keine Gefahr bestehen kann. Niemand kann sich erinnern, daß jemals der Redar an einer solchen Stelle bis auf den Grund gefroren war.

× Pfankuch, 18. Jan. Der Tabakverkauf hat hier später begonnen als in den Nachbarorten. Durchschnittlich wurden für den Reiner Dörrant 50 Mk. erzielt, ein Preis, der relativ zwar niedrig ist, auf die Verhältnisse und allgemeine Lage bezogen aber recht dürftig ausgefallen ist.

Aus den Rundfunk-Programmen

Sonntag, 20. Januar

Deutsche Sender

Berlin (Welle 475,4) Königs-Werkstätten (Welle 1688) 8.00 Uhr: Morgenfeier, 11.30 Uhr: Vormittagskonzert, 20.00 Uhr: Sende-Spiel: Die Prinzessin von Trapaunt, Buffo-Oper in drei Teilen, anschließend Tanzmusik.
 Breslau (Welle 211,2) 20.15 Uhr: Blasmusik, 22.30 Uhr: Bon Berlin: Tanzmusik.
 Frankfurt (Welle 411,3) 8.30 Uhr: Morgenfeier, 13 Uhr: Mittagskonzert, 17 Uhr: Konzert, 20.30 Uhr: Musikalische-literarische Veranstaltung, anschließend Tanzmusik.
 Hamburg (Welle 201,5) 20 Uhr: Operetten-Couverturen u. Uebere, Königsberg (Welle 296,4) 19.35 Uhr: Galopone, Operette in drei Akten, 22.30 Uhr: Bon Berlin: Tanzmusik.
 Langenberg (Welle 467,2) 20 Uhr: Uebertragung aus dem Opernhaus Offen: Der Widerspenstigen Zähmung, Oper in vier Aufzügen, anschließend Hochmusik und Tanz.
 Leipzig (Welle 261,0) 19.30 Uhr: Aus d. Operette: Gräfin Mariza, 21 Uhr: Szenen aus König Lear.
 München (Welle 509,7) Kaiserlautern (Welle 172,7) 11 Uhr: Gedenkspiel vom Münchener Rathaus, 11.30 Uhr: Konzert, 18.30 Uhr: Zerkonzert, 20 Uhr: Münchener Bilderbogen, 22.45 Uhr: Tanzmusik.
 Stuttgart (Welle 374,1) 11.15 Uhr: Musikalische Morgenfeier, 18.30 Uhr: Opern-Requiem, 20.15 Uhr: Heiterer Abend, Konz.

Ausländische Sender

Bern (Welle 406) 20 Uhr: Aufführungen einiger Szenen aus Nathan der Weise, 22 Uhr: Spätkonzert.
 Budapest (Welle 204,5) 18.30 Uhr: Uebertragung aus der Oper: Margarete, 22.30 Uhr: Zigeunerball.
 Davenport (Welle 453,8) 22 Uhr: Konzert der Funkoper.
 Davenport (Welle 1697,5) 22.05 Uhr: Konzert.
 Mailand (Welle 504,2) 20.30 Uhr: De Villi, Coer.
 Paris (Welle 1744) 20.25 Uhr: Der Postjunker von Paris, 21.30 Uhr: Konzert leichter Musik.
 Prag (Welle 342,2) 19.30 Uhr: Sinfonisches Konzert, 22.30 Uhr: Aus Grün, Willkomm.
 Rom (Welle 448,4) 20.45 Uhr: Regimentstocher, Oper in drei Akten.
 Wien (Welle 519,9) 19.30 Uhr: Nathan der Weise, Ein dramatisches Weib in fünf Aufzügen, 21.00 Uhr: Abendkonzert.
 Zürich (Welle 480,4) 20 Uhr: Wunschabend.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott

Marktplatz 6 2, 6 — Tel. 26547

Achtung! Funkfreunde haben Gelegenheit, zu ganz besonders günstigem Preis erstklassige Drehschal-Beinhalteinstrumente zu erwerben. Der Vorrat ist nur gering, decken Sie daher Ihren Bedarf bei uns, wir bieten Ihnen hinsichtlich Preis und Güte der Instrumente eine nie wiederkehrende Gelegenheit. Akkumulatoren-Verkauf.

Nachbargebiete

Schwer verbrannt — Ueberfall

Ludwigsbühl, 19. Jan. Gestern mittag gerieten in der Wohnung einer Witwe in der Mannheimerstrasse die Kleider einer zu Besuch weilenden 17 Jahre alten Näherin von Dackloch in Brand. Trotzdem ihr sofort von Hausbewohnern die brennenden Kleider vom Körper gerissen wurden, erlitt sie doch so schwere Brandwunden, daß sie ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Es besticht Lebensgefahr. Beim Feuerlöschen waren glühende Kohlen aus dem Herd gefallen, die die Kleider der Verletzten in Brand setzten. — In der vergangenen Nacht überfielen drei angetrunkene Männer in der Bismarckstrasse eine Gruppe von fünf Personen, die friedlich belommen standen. Ohne jede Ursache mißhandelten sie diese durch Faustschläge. Außerdem erhielt einer der Ueberfallenen, ein verheirateter Musiker einen erheblichen Messerstich in den linken Oberarm. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus verbracht, die Täter festgenommen.

Ludwigsbühl, 18. Jan. Am 20. Januar kann Frau K. Gehren in seltener geistiger und körperlicher Mäßigkeit ihren 90. Geburtstag feiern. Die in Waldmühlbach geborene Jubilarin wohnt seit 1905 in Ludwigsbühl, dessen Industrie ihr anscheinend vorzüglich bekommt.

Ludwigsbühl, a. M., 19. Jan. Gestern vormittag wurde aus dem Hofe bei der Walzmühle ein altes Motorrad Marke „Opel“ gestohlen. Der rechtmäßige Eigentümer wende sich an die Volkspolizei.

Vom Auto erfaßt

Bad Dürkheim, 19. Jan. Auf der Mannheimerstrasse wurde der 20 Jahre alte Vater Heinrich Mohr aus Ludwigsbühl, der auf einem Fahrrad fuhr, von einem aus Bad Dürkheim stammenden Dieb erfaßt und u.berfahren. Der Verunglückte erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Mohr konnte noch anzeigen, daß er sein Rad vor sich hergeschoben und dabei von dem Auto erfaßt worden sei. Der Führer dagegen behauptet, der Ueberfallene sei auf dem Wege gewesen und in die Fahrrahn gefahren. Die Untersuchung ist ausgenommen.

Begleit einer verlorenen Räumungsfuge in den Tod gegangen

Mainz, 19. Jan. Gegen die 14jährige Pelzhändlerin Elise Reumann, die am Viehfrauenplatz ein Pelzlager besitzt, hatte deren Schwester eine Räumungsfuge angelegt und vor einigen Tagen gewonnen. Aus Verdrub darüber sprang die Pelzhändlerin vorgestern abend in den Rhein und ertrank. Die Leiche wurde nunmehr gelandet und auf den Friedhof verbracht.

Garthausen bei Speyer, 18. Jan. Der hiesige Hauptlehrer Johann Derschauer, der als ehemaliger Rechner in die hiesige Darlehensanstalt verwickelt ist, wurde auf Grund eines Dafi-Befehls der Staatsanwaltschaft Frankenthal gestern mittag erneut verhaftet. Die neue Verhaftung beruht auf weiteren schweren Belastungsmomenten aus dem umfangreichen Wechelschwindel des in Untersuchungshaft befindlichen Pferdehändlers Wienand.

Schluss des redaktionellen Teils

DIALON-Puder hält Ihre Füße gesund u. trocken.

Verurteilung einer internationalen Gaunerbande

Nachrichtigung des Mannheimer Schöffengerichts

In der gestrigen Aburteilung des Schöffengerichts Mannheim spielte sich eine lehrreiche Szene ab, wie sie freilich nur selten vorkommt. Eine internationale Gaunerbande, die sich mit Betrug und Diebstahl in Deutschland herumtrieb, stand zur Aburteilung. Vorsitzender des Gerichts war Amtsgerichtsdirektor Dr. Riey. Im Anklageraum saßen 1. der am 1. Mai 1900 in Budapest geborene wohnungslose und verheiratete Schlosser Anton Bretz, der wegen politischer Vergehen aus Ungarn flüchten mußte und der Schwerverbrecher der Gesellschaft ist; 2. die am 17. 11. 1893 in Gaja (Tschechoslowakei) geborene, geschiedene und beruflos Piroška Takač, die sich verkleidend als Baronin ausgab und die gestern abend während der Verhandlung ihrem früheren Geliebten, der die Haare gelockt, ihn an seinem langen Schopf lächelnd hin und her zerrte und noch obendrein darauf vermaßelte und ins Gesicht schlug, daß zwei Männer Nähe hatten, das Weib von dem Manne zu trennen und wieder Ruhe zu stiften. Die Takač, die auf dem hiesigen österreichischen Konsulat gefaßt wurde, hatte ihren Geliebten im Verdacht, daß er sie angeheiratet habe. Aus Rache dafür hat sie auch die beiden anderen Gauner angeheiratet, die daraufhin von der Mannheimer Polizei ebenfalls gefaßt gemacht werden konnten. Drittens saß auf der Anklagebank der am 8. 2. 1895 in Wien geborene, zuletzt dort wohnhafte ledige Goldschmied Bela Fordeš.

Fordeš und Bretz reisten im November 1928 ohne Mittel und Zweck ziellos durch Deutschland. Die ihnen fehlenden Mittel haben sie sich durch Bettel und Schwindeln an der Hand veranschafft. Entsprechend einer gemeinsamen Vereinbarung hatte Bela Fordeš zusammen mit der Piroška Takač am 26. November auf dem hiesigen

Geschäftszimmer des Deutschen Metallarbeiterverbandes Mannheim

dem Geschäftszimmer ein Verbandsmitgliedsbuch vorgelegt. In diesem Buch hatte Bretz vorher den Namen Rudolph entzerrt, durch den falschen Namen Hürtinger, der Verbandsmitglied ist, erhielt und sich dadurch eine Unterstützung von 9 A. erschwand, die später unter sich geteilt wurde. Bretz und die Takač haben sich mit falschen Pässen und Urkunden in Deutschland herumgetrieben und eine Reihe von Verhaftungen begangen.

Anton Bretz hat am 1. Februar 1928 durch die unwahre Angabe, daß er mit seiner Familie in seine tschechoslowakische Heimat fahren wolle, die Bahnhofsstation Osnabrück veranlaßt, daß er für sich, seine Frau und sein Kind drei Fahrkarten Osnabrück-Teilschen bekam. Bretz fuhr aber nur bis Hannover, wo er sich den Betrag für die nicht abgefahrene Strecke Hannover-Teilschen herauszahlen ließ und dies durch eine gefälschte Unterschrift bewerkstelligte. Am 2. Februar verfuhr er in Bremen das gleiche Schwindelmannöver. Er ging dort zum tschechoslowakischen Konsulat, wo er drei Fahrkarten dritter Klasse für den Schnellzug Bremen-Badenbach nebst einem anschließenden Kellergeld erhielt. Nach in Bremen tauchte er die Fahrkarten der dritten in solche der vierten Klasse bis Dresden um und hatte sich dann ebenfalls den Preisunterschied herauszahlen lassen. Die Piroška Takač, die ein

entlopfes Schandenregister

aufzuweisen hat, beschuldigte in Leipzig eine Dame, daß sie von dieser um ihr Verzeihungsdiplom betrogen worden sei. Sie sprach am 20. Oktober bei dem österreichischen Konsulat in Leipzig vor, gab sich als eine mittellose Frau aus, obwohl sie noch im Besitze von Vermitteln und einer Fahrkarte nach Hamburg war und erschwand sich von dem Konsul drei Mark als Zeugneld.

Zur Charakteristik der Hochkaplerin Piroška Takač schreibt die Wiener Zeitung „Der Abend“, daß sich Ende Oktober 1928 in einem vornehmen Wiener Stadthotel die Takač unter dem Namen einer Grogg- und Bitterherin in ein Zimmer gemietet, sofort in den Spielraum gegangen, ein Abendessen bestellt, dann, ohne auch nur das Nacht anzuheben zu haben, den Saal verlassen hat. Als der Vertreter einer Autofirma im Hotel nach der Baronin fragte, erfuhr man, daß die Dame bei der Firma ein neues Auto um 10000 Sch. auf Kredit kaufte und mit dem Fabrikvertreter eine Probefahrt auf den Rahlberg unternommen hatte. Diese Fahrt verursachte der Firma 100 Sch. Spesen. Ein zweiter Versuch, einer anderen Firma ein Auto um 40000 Sch. zu entlocken, mißlungen. Schließlich wurde festgestellt, daß die angebliche Baronin die 20jährige verheiratete Hochkaplerin Piroška Takač ist, die schon im Jahre 1916 in Wien als „Gräfin Pallis“ aufgetreten ist.

Im Oktober hat sie einem Budapestener Grundbesitzer unter dem Vorwand, ihm von ihren Gütern Getreide zu liefern 2000 Pengo entlockt. Sie hat sich auch als Tochter eines Rasors ausgegeben, dann als

Schwelger eines ungarischen Comherra.

Wem österreichischen Generalkonsulat in Dresden Höflichkeit das Märchen auf, daß ihr im Dresdener Bahnhof ihre Handtasche gestohlen worden sei. Ihren fälschlichen Streich, der ihr zum Verhängnis wurde, hat die Hochkaplerin in Leipzig ausgeführt, wo sie sich als diplomatische Lehrerin ausgab. Ihre Verfolgung wurde in ganz Deutschland eifrig betrieben, bis es dann in Mannheim gelang, die Gaunerin dingfest zu machen.

Während der Vernehmung ergriff die Piroška Takač den vor ihr stehenden Bela Fordeš mit der einen Hand an seinem langen Haarschopf, mit der anderen Hand im Gesicht, wobei sie, wie schon eingangs erwähnt, unablässig auf ihn einschlug. Nach dem Gutachten des Sachverständigen, Medizinalrat Dr. Göbmann, ist sie eine schwere Psychopatin und eine hysterische Person. Ihre während der Vernehmung wiederholt inszenierten hysterischen Anfälle bezeichnete der Sachverständige als gekünstelt und gewollt.

Sämtliche Angeklagte sind angeklagt des erfindenden Beweismaterials schuldig. Die Anklage vertrat Erster Staatsanwalt Dr. Rebel, während als Verteidiger R.-u. Dr. Schröder fungierte.

Abends kurz vor 9 Uhr verkündete der Vorsitzende Amtsgerichtsdirektor Dr. Riey folgendes

Urteil

Die Piroška Takač wird wegen Vergehens gegen das Fahrrecht und anderer Vergehen zu drei Wochen Haft und wegen fälschlicher Unterschriften in Leipzig und wegen Witterung zu schwerer Urkundenfälschung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Bela Fordeš er-

hält wegen Landstreicherei drei Wochen Haft und wegen Urkundenfälschung und Betrug in Lateinisch vier Monate Gefängnis. Anton Bretz wird wegen fortgesetzter schwerer Verbrechen und wegen fortgesetzten Fahrgeschens zu sechs Wochen Haft, wegen Landstreicherei zu ebenfalls sechs Wochen Haft und wegen zweier Vergehens der schweren Urkundenfälschung und Betrug zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Alle drei Angeklagten werden der Landespolizeibehörde überwiesen.

Als der verurteilte Bretz vom Gerichtsdirektor in den Arrest abgeführt wurde und die mit ihren Kindern auf dem Korridor stehende Frau Bretz das Urteil erfuhr, brach sie in Weinkrämpfe aus, legte sich auf den Boden und tobte derart, daß das ganze Amtsgericht zusammenfiel.

Sportliche Rundschau

Winterport

Die Rennen zum Großen Dauerlauf des Ski-Club Schwarzwald über 50 Km.

17 Einschreibungen, darunter beste Namen

Der Rennausflug zum Großen Dauerlauf des Ski-Club Schwarzwald über die Strecke von 50 Km., der am 20. Januar im Gebiet von Gintersarten durch den Bau freigelegt angefahren wird, hat sowohl nach Zahl wie nach Qualität ein gutes Ergebnis gehabt. Die Zahl von 17 Einschreibungen ist bei der Schwere dieser Konfurrenz über die Langstrecke von 50 Km. als sehr zufriedenstellend zu bezeichnen. Der Döckhau war im Jahre 1927 27 Meldungen, als damals der Lauf im Gebiet von Trieben ausgetragen wurde. Auch in der Gänge der Meldungen erkennt man den Wert der Konfurrenz. Neben dem Liedererzieher Viktor Wintermantel (St. Georgen-Freiburg), der für den Akademischen Ski-Club Freiburg läuft, sind besonders zu nennen der bekannte Ausbilder und Leistungsstärker Sabietti-Freiburg, weiter Eugen Wintermantel-Freiburg, Steiner (Tobler-Bärenal, Keller (Tobler-Bärenal), Bräuer-Dintzgeren, Andris (Karl-Freiburg), Schwimmsportverein, Scherer (Kugelh-St. Peter, Meier (Karl)-St. Peter, Oskar Koller-St. Wägen, Albert Müller-Quadronegg, die Schneeverhältnisse sind derzeit sehr gut, da ungefähr ein halber Meter Neuschnee gefallen ist. Das Spurfahrermando, das den ganzen Lauf am Sonntag noch einmal durchläuft, wird dadurch allerdings eine schwere Arbeit als sonst haben.

Tennis

Gaßen-Tennis im T.C. Mannheim

Am kommenden Sonntag, 20. Januar, wird die tschechische Deutsche Meistersin und Leistungsstärker Sabietti-Freiburg, Herr Dr. Friedleben und Frankfurter-Mann in der Tennishalle des Tennisclubs Mannheim, Mitglied des Vereins für Kolonialisten, im Sportplatz in Ludwigshafen zusammen mit dem Mannheimer Weltkriespieler Dr. Buch und St. Oppenheim einige Trainingsübungen abgeben.

Vogel

Ein anverkaufter Berliner Sportpalast

Der Veranstalter der Boxkämpfe, die am Freitagabend im Berliner Sportpalast stattfanden, hatte sich nicht gerechnet, wenn er durch die Verpachtung des italienischen Riesen Primo Carnera an die Weltankäufer der Welt insulterte, denn das große Haus war fast anverkauft. Der Italiener enttäuschte jedoch. Zwar wies er mit seinen riefen Körperbau (2,06 Meter groß, 200 Pfund schwer) seinem Gegner R. Diezmann-Dannover (190) eine harte obere Überlegenheit an, aber er wurde von diesem ins Gesicht geschlagen und machte, das heißt, er hol von wirklichem Nutzen herzlich wenig mitbrachten. Der Deutsche hielt sich dem Riesen gegenüber ausweichend. Er mußte zwar in den ersten fünf Runden viel einstecken, konnte aber in den restlichen drei Runden durch gute Abwehrerfolge seinen Punkterlust fast ganz wettmachen und unterließ nur knapp nach Punkten. Das Publikum nahm den Spruch der Richter mit Protestrufen an und leitete den loseren Diezmann den nächsten Kampf mit Deutschland und Frankreich, Paul Neud. Diezmann. Neud hatte von der dritten Runde ab ständig kleine Vorteile. (Schon reichlich) er nicht zu einem Siege. Der Richterstand konnte sich „Unentschieden“. Eine glänzende Vorstellung gab der Berliner Reichstagsmitglied Jakob Domagala gegen den Berliner Schumacher. Schumacher wurde schon in der dritten Runde schwer angeschlagen und mußte in der nächsten Runde für die Zeit zu Boden. Im Kampf der Mittelgewichtsmänner von Deutschland und Österreich, Hein Domagala gegen Paul Steinbach, kam der Deutsche zu einem glatten Punktsieg.

Landwirtschaft

Die Viehzählung in Baden am 1. Dezember 1928

Die Zusammenstellung der vorläufigen Ergebnisse der Viehzählung am 1. Dezember 1928 ergab gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme des Rindviehbestandes um rund 13000 Stück, der Schafe um 2700 Stück, des Ferkelviehs um 145700 Stück und der Vleischschaffler um 2400.

An der nicht unbeträchtlichen Zunahme des Rindviehbestandes (um 2,91 Proz.) nehmen 29 Amtsbezirke teil, während nur 11 Amtsbezirke geringen Rückgang zu verzeichnen haben. Die Zunahme des Schafbestandes beruht wohl in der Hauptsache auf vorübergehendem Aufenthalt fremder Schafherden auf badischen Winterweiden. Die erhebliche Vermehrung des Ferkelviehs (um 5,27 Proz.) erstreckt sich nur auf die Dahnener, deren Gesamtbestand um rund 10000 gestiegen ist, während Gänse und Enten zurückgegangen sind. Erfreulich ist die Wiedergewinnung der Gänsevögel (2,84 Proz.), denen im verflochtenen heißen Sommer überall eine reiche Konzession zu beschieden war. Die Rantischen (Stallbalden) haben sich gegen das Vorjahr um 4700 (5,31 Proz.) vermehrt.

Die Schweinebestände sind fast in allen Bezirken mehr oder weniger zurückgegangen; nur Oberkirch und Polzahn weisen eine geringe Zunahme auf. Die Rindviehbestände für das Land im ganzen auf 65000 Stück (12,21 Proz.). Die Riegen haben gleichfalls eine erhebliche Zunahme, und zwar um 10900 (7,79 Proz.) erfahren, die sich auf fast alle Bezirke verteilt. Die Gesamtzahl der Pferde ist um 665, die der Hunde um 4266 zurückgegangen.

Aus Handel und Wandel

Die Brenndorf-Südwestliche Kreiswagen-Verkaufsgesellschaft m. b. H., Mannheim, ist am 1. d. M. in Liquidation. Die Liquidation über Geschäftsräume und Einrichtung einer Großwaage mit Aufstellungsmittel, großer moderner Werkstatt usw. befindet.

Veranstaltungen

Samstag, den 20. Januar

Theater: Nationaltheater: „Der Prozess Mary Dugan“, 8.00 Uhr. — „Die Herzogin von Chiffage“, 7.00 Uhr. Apollo-Theater: „Grod. Vortag. Programm, 8.00 Uhr. Schauspiel-Theater: „Alsbundra: Die Schlüssel“, — „Schwarzburg: Der Präsident“ — „Vater-Brater: Der Herr der Abenteuer“, — „Gaulot: Die rote Zigarette von Modan“, — „Wes-Brater: Koczmarek“, — „Gaulot: Die Frau auf der Leiter“ — „Gaulot: Die Frau auf der Leiter“, — „Wes-Brater: Koczmarek“, — „Gaulot: Die Frau auf der Leiter“, — „Wes-Brater: Koczmarek“, — „Gaulot: Die Frau auf der Leiter“.

Museen und Sammlungen:

Kunsthalle: 10-1 und 2-4 Uhr. — Schlossherren: 9-1, 2-7 Uhr. Museum für Natur und Völkerkunde im Zeughaus: Sonntag vorm. von 11-1 und nachm. von 3-5 Uhr; Dienstag 9-5 Uhr; Mittwoch 9 bis 5 Uhr; Freitag 9-7 Uhr.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Vorhersagen nachfolgender Wetterstellen (7^u morgens)

Ort	Wind	Wolke	Nebel	Sonne	Temperatur
Berthelm	151	0	-	2	W
Königsstuhl	308	771,0	-4	-	SW
Karlsruhe	120	772,0	1	0	W
Bad. Bad.	218	777,0	1	0	SW
Willingen	781	775,0	-5	-2	SW
Freiburg	1270	1422,0	-4	-	W
Badenweiler	—	772,2	1	0	SW
St. Blasien	780	—	-5	-2	NW
Säckingen	—	—	-	-	—

Eine Warmfront, die in Begleitung eines mit höherer Zugrichtung über die Ostsee wandernden Tiefs von Norwegen heranzieht, hat uns heute nacht erreicht. In Norddeutschland, wo gestern früh noch freier Frost herrschte, sind die Temperaturen um durchschnittlich 10 Grad auf mehr zwei Grad über Null gestiegen. Bei uns ist es etwa 4-6 Grad milder geworden (auf dem Feldberg um 8 Grad), so daß im Gebirge heute früh nur noch leichter Frost von mehr zwei bis drei Grad herrscht. In der Höhe haben die Temperaturen bereits den Nullpunkt erreicht und stellenweise etwas überzogen. Ueber Frankreich hat sich ein stabiles Hoch entwickelt, dessen Erweiterung nach Osten und Aufhebung mit Abkühlung durch nächtliche Ausstrahlung bringen wird.

Voranschläge Witterung für Sonntag, 20. Januar: Meist heiter, im Gebirge anhaltend leichter, nachts durch Ausstrahlung verstärkter Frost, in der Ebene nachts Frost, tagsüber Temperaturen bei Null.

Schneemeldungen

Amlicher Schnebericht der Bad. Landeswetterwarte

vom 19. Januar 1929, 8 Uhr morgens

Feldberg-Kohlschtein: Bewölk., -4 Grad, 130-140 Zim. Schnee, 1-2 Zim. Neuschnee, Pulver. Ski und Nodel sehr gut.
 Furtwangen: Bewölk., -3 Grad, 100-110 Zim., geföhrt. Ski und Nodel sehr gut.
 Königsfeld: Bewölk., -5 Grad, 40 Zim., Pulver. Ski und Nodel sehr gut.
 St. Georgen: Bewölk., -1 Grad, 45 Zim., Pulver. Ski und Nodel gut.
 Schönbach: Bewölk., -2 Grad, 65-90 Zim., Pulver. Ski und Nodel sehr gut.
 Schwarzwald: Bewölk., -3 Grad, 65-90 Zim., Pulver. Ski und Nodel sehr gut.
 Tilsberg: Heiter, -4 Grad, 85-90 Zim., 6-10 Zim. Neuschnee, Pulver. Ski, Nodel und Eisdahn sehr gut.
 Sandbühl-Biberach: Bewölk., -2 Grad, 85-90 Zim., 6 bis 10 Zim. Neuschnee, Pulver. Ski und Nodel sehr gut.
 Rastbach: Bewölk., -4 Grad, 110-120 Zim., 5-5 Zim. Neuschnee, Pulver. Ski und Nodel sehr gut.
 Hornsgründe: Trübener Nebel, -5 Grad, 130-140 Zim., 5-5 Zim. Neuschnee, Pulver. Ski und Nodel sehr gut.
 Breitenbrunn: Bewölk., -4 Grad, 75-80 Zim., 3-5 Zim. Neuschnee, Pulver. Ski und Nodel sehr gut.
 Sand: Bewölk., -2 Grad, 80 Zim., Pappschnee. Ski gut, Nodel mäßig.
 Gerrenscheid: Bewölk., -5 Grad, 60 Zim., 5-5 Zim. Neuschnee, Pappschnee. Ski und Nodel gut.
 Böhlerhöhe-Wildberg: Bewölk., -2 Grad, 45 Zim., 1-2 Zim. Neuschnee, Pulver. Ski und Nodel sehr gut.
 Tobel: Bewölk., -2 Grad, 80 Zim., Pulver. Ski gut, Nodel mäßig.
 Gerrenscheid-Talwiese: Bewölk., -1 Grad, 45 Zim., 5-5 Zim. Neuschnee, Pulver. Ski und Nodel gut.
 St. Blasien: Bewölk., -5 Grad, 88 Zim., 1-2 Zim. Neuschnee, Pulver. Ski gut, Nodel mäßig.

Schluss des redaktionellen Teils

Hinterzarten
Hotel „Weißes Röble“
 (seit 1847) höchste Erhebung über dem Meer
 Besitzer: Martin Gremmlinger.

Schluchsee Hotel Schiff
 100 Meter ab. d. Meer. — Geeignet für Eise- und Schneesport
 Großbett durch den Vor- und Rückgang

Pfarrer Heumann-Buch
 272 Seiten, 156 Abb. — Sie erhalten 1 Expt. unentgeltlich und portofrei von L. Heumann & Co., Nürnberg N 74
Pfarrer Heumann's
 Heilmittel
 stets auch vorrätig im Alleinvertrieb
 Einhorn-Apothek Mannheim
 Am Markt 9 1/2 Nr. 2/3.

Was ist Tegal?
 Tegal-Tabletten sind ein bewährtes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten! — Säußern Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Die naturliche Erfindung anerkannter 5000 Ärzte, darunter viele bedeutende Spezialisten, die gute Wirkung des Tegal. Fragen Sie Miss Frau, Preis Mk. 1.40. Sie haben in den Mannheimer Apotheken und denen der Provinz. Einhorn-Apothek Mannheim
 0,46 Chin. 12,5 Lith 74,8 Ac. neut. sal. ad 100 Amyl.

Briefe an die „Neue Mannheimer Zeitung“

Leidaguru-Funde im Zeughaus

Nicht nur für den Wissenschaftler allein, auch für den gebildeten Laien haben die Ausstellungen über „Leidaguru-Funde im Zeughaus“ in der hiesigen Presse berechtigtes Aufsehen erregt und das Interesse erneut auf die Sammlungen im alten Zeughaus gelenkt. Wir dürfen als Kenner stolz sein auf die Mannigfaltigkeit und den Reichtum dieser prähistorischen und naturkundlichen Sammlungen, sind aber ebensoviele von der Nachricht überrascht, daß eine Menge dieser Schätze aus Mannhut noch „magaziniert“ im vorderen Stock des Zeughauses lagert und — es ist wohlverstandlich — einem gewissen Verfall überliefert ist. Ein großer Teil dieser wertvollen Guld konnte also noch nicht ausgestellt werden. Das „Schloßmuseum“ hat seine Räume gefunden, die Kunstsammlung ihr Heim aber für die eminent wichtigen Sammlungen, die uns die Kenntnis von einer um Jahrmillionen zurückliegenden Tierwelt vermitteln, des Weiteren für Sammlungen, die uns einen Einblick in die Kultur der frühesten Menschen, aber auch exotischer, sehr noch lebender Völkerstämme gewähren, scheint noch keine würdige und auch nur annähernd ausreichende Heimstätte vorhanden zu sein. Das ist tief bedauerlich angesichts des hohen Realwertes, insbesondere aber der überragenden Kultur- und Wissenschaftswerte dieser einzigartigen Sammlungen.

Wir wissen, daß der ehemalige Oberbürgermeister der Stadt Mannheim, Geh. Hofrat Dr. Kuper, ein warmer Freund dieses Instituts ist und wir dürfen vorweg annehmen, daß auch sein Nachfolger, Oberbürgermeister Dr. Heimerich, diesen Sammlungen das Interesse entgegenbringt, das ihnen gebührt. Aber dieses Interesse darf nicht im Herzen verweilt bleiben, es muß heraus und — Gestalt annehmen! Aus dem Interesse muß eine Stärke herauswachsen, die die letzten Werte dieser Sammlungen, um die uns mit Recht viele andere Städte beneiden, wohlgeordnet aufzunehmen vermag. Und hierzu eignet sich besonders der architektonisch und geschichtlich interessante Bau des Zeughauses, in dessen Vorderterrassen bereits ein Teil der Sammlungen untergebracht ist. Die oberen Stockwerke sind heute noch dem „Vestibül“ vorbehalten. Die Verlegung dieses Verlieses in andere Räume dürfte aber kaum auf Schwierigkeiten stoßen. Nebenfalls aber muß eine Lösung dahin gefunden werden, daß den verbleibenden Sammlungen recht bald würdige Ausstellungsräume zur Verfügung gestellt werden. Für diese Heimatsanfrage einzutreten, ist nicht nur Aufgabe der Stadtverwaltung, sondern auch Pflicht eines jeden Bürgers, der an Bildungswerten dieser Art seinen Glauben noch nicht verlor hat. Eine Gesamtausstellung wird aber zweifellos auch wirtschaftliche Erfolge zeitigen, da sie gewissermaßen eine willkommene Fremde anzuziehen.

auch bescheiden ausgestattete Museumsräume wieder Geld kosten, aber sparen wir einmal im Jahr irgend einen anderen Wunsch auf und lassen diesen länger gebeten und zum Bedürfnis gewordenen zur Ausführung bringen. Erst dann würde das edle Hauswerk des Zeughauses einen erhabenen Zweck erfüllen, es würde zu einer Stätte, wohin Alt und Jung gerne seine Schritte lenkt und viel Belehrung mit noch Hause nimmt. Es erübrigt sich, zu bemerken, daß Mannheim damit einen weiteren erheblichen Anziehungspunkt in dem Kreis seiner schönen Museen — Kunsthalle, Schloßmuseum — erhält und erst damit die Kette, umfassend das Gebiet der Kunst, Kunstgeschichte und des Kulturellen geschlossen wird. Mögen unsere Stadtväter dafür Einsicht haben.

Einiges zum modernen Massenwohnungsbaue

In meinem Erkönnen las ich kürzlich in einer hiesigen Tageszeitung einen lobenden Artikel über die Frankfurter Wohnungsbau mit eingebauten Küchen und Bädern. Die Sache ist nicht nur in Holland allgemein üblich, hatte sich auch schon vor 20 Jahren in der französischen Schweiz teilweise eingeführt, ist der Nachteile wegen rasch aber wieder verschwunden. In Mietshäusern zeigen die eingebauten Möbel als ihre Nachteile beim Mieterwechsel, abgesehen davon, daß sich das Wohnzimmer, als Schlafzimmer benutzt, als sehr ungesund erwies, schon in kurzer Zeit. Die Verbilligung der Wohnung, die in ihrer Mangelhaftigkeit unserer Neubauten der modernen Sachlichkeit vollkommen zur Seite steht, war nicht groß. Nach einigen Jahren zogen die einheimischen Mieter aus und die unheimlichen Mieter ein, Italiener, Kroaten usw. Die Häuser wurden zu Schrecks- und Stundquartieren, was auch bei den meisten deutschen Verfassungen so kommen wird, wenn die hauptsächlichste Wohnungsnot behoben ist. In Deutschland wird dafür heute noch von den Leuten, die von der Provinz wenig erfahren sind, experimentiert, meist mit dem Geiste der Steuerzahler. Wenn aber mit dem Geiste der Steuerzahler gebaut wird, dann aber bitte nur nach brauchbarer und bewährter Art, keine Mode- und Mummverläufe oder unbedachte Probleme. Jeder Hausmann, der sich in die Angelegenheit vertieft, muß zugeben, daß durch sozialisiertes Bauen mit den linksparlamentarisch gefärbten Baugenossenschaften durch die Städte weiter nichts anderes erfolgt, als die Schöpfung einer Partei mit dem Geiste aller Steuerzahler unter Vernichtung des Steuerzahlers, der sich nicht zu dieser Parteilichkeit bekennt. In diesem Wort waren die „neue Sachlichkeit“, als die Mode- und Raumtausch-Experimente das mangelhafte Mittel, um den unerwünschten als lästigen Konkurrenten auszuschalten. Daher nicht nur die volkswirtschaftlich traurigen Zustände und die vielen Erwerbslosen, sondern auch das massenhafte Aufkommen früher fehlender Baugewerbes, das heute in einer ganzen Anzahl von Städten zur Parteilichkeit gemacht ist.

Ein Fachmann.

Nebenarbeiten durch Abgebauete

Wiederholt wurde an dieser und anderen Stellen darauf hingewiesen, daß abgebaute Kommunal- und Staatsangehörige entweder ein eigenes Geschäft betreiben oder sonstige Dienste verrichten, die ihnen ein Einkommen weit über das normale Maß hinaus sichern. Solche Zeitgenossen können nicht bestraft, in weicher schädlicher Weise sie ihre Mitmenschen benachteiligen. In diesem Sinne verdient folgender Fall der Allgemeinheit bekannt zu werden: Der Kleingartenverein Redarplatz-Schmelde hatte etwa 1000 Ifd. Meier Waldschadenfriedigung herzustellen. Durch die Vorhandlung dieses Kleingartenvereins wurde die Ausführung der Arbeit einem in den letzten Jahren lebenden abgebauten Eisenbahnangestellten übertragen, der sich darüber beklagte, daß er bei dieser Arbeit wenig verdiene, worauf ihm erwidert wurde, daß er doch ein reichliches Einkommen aus seinem früheren Dienstverhältnis bezöge. Der ehemalige Eisenbahner erwiderte: „Die Leute machen immer ein Geld über mein hohes Pensionsentkommen; ich bekomme ja monatlich nur 30 Mk., wovon noch ein Teil auf Unfallrente für eine im Dienst erlittene Rippenverletzung entfällt.“

Wenn ein abgebauter Angestellter mit angeblich teilweiser Invalidität solche Arbeiten, die ohne weiteres als Schwerarbeit bezeichnet werden müssen, verrichten kann, so ist es jedenfalls völlig unangebracht, daß eine Behörde auf Kosten der Allgemeinheit solche Renten gewährt. Berücksichtigung wäre eventuell nur unter dem Gesichtspunkt einigermaßen gerechtfertigt, daß es sich bei einer Arbeit um einen unerfahrenen Spezialisten handelt. In diesem Fall trifft gerade das Gegenteil zu. Bei den bis jetzt angeführten Arbeiten ist ohne weiteres festzustellen, daß die Arbeit alles andere denn eine hochmännlich ausgeführte ist.

H. F.

Erwerbslosenfürsorge!

Nachdem der große Krieg für uns verloren war, hieß es überall: Nur Arbeit, Qualitätsarbeit, kann und retten. Die Ironie des Schicksals will es nun, daß eine große Anzahl arbeitswilliger Deutscher mehr oder minder lange Zeit im Jahre erwerbslos ist. Da auch sie leben wollen und müssen, ist von reichswegen die Arbeitslosenversicherung ins Leben gerufen worden, die den Erwerbslosen zusammen mit der Krisenfürsorge ein gewisses Existenzminimum eine zeitlang bietet. Es ist nun in Mannheim der Fall eingetreten, daß arbeitslosen Malergesellen diese Unterstützung nicht gewährt wird, weil sie über Winter, also in einer für das Malergewerbe immer stillen Geschäftzeit, eine Fachschule besuchen, um sich in ihrem Berufe weiterzubilden und die Qualität ihrer persönlichen Arbeitsteilung für die Zukunft zu verbessern. Diese Malergesellen haben doch in der Zeit ihrer Beschäftigung ihren Beitrag zur Arbeitslosenversicherung bezahlt, haben also damit auch das Recht erworben, in der Zeit ihrer Arbeitslosigkeit den Versicherungsschutz zu beanspruchen. Warum wird er ihnen nicht gewährt? Die Stadt Mannheim ist doch sonst sozialpolitisch auf der Höhe, warum trifft das städt. Arbeitsamt hier eine Entscheidung, die jedem sozialen Empfinden ins Gesicht schlägt und den arbeitslosen Gesellen ihr gutes Recht nimmt?

Das städt. Arbeitsamt steht zum Beweise der Wichtigkeit seiner Entscheidung den § 87 des einschlägigen Gesetzes heron. Dieser Paragraph lautet u. a. nicht in Anwendung für alle die Gesellen, die ihre Versicherungsprämie bezahlt haben, trotzdem sie jetzt im Winter eine Schule besuchen. Wir haben in Mannheim zwei Fachschulen für das Malergewerbe, die städtische Malerschule (höhere Gewerbeschule)

und die seit langen Jahren bestehende Malerschule Wilhelm Zimmermann in Redarau. Die städtische Malerschule ist nach langem hartem Kampf im Jahre 1927 ins Leben gerufen worden und ist, ebenso wie die Schule in Redarau, ihre segensreiche Tätigkeit auch für das Malergewerbe. Ist sich das städtische Arbeitsamt klar darüber, daß es diesen Schulen zum Schaden des Malergewerbes und zum Schaden der Stadt Mannheim gewaltigen Abbruch tut durch seine unverständliche Stellungnahme gegen die Schüler dieser Schulen, soweit sie als arbeitslose Gesellen diese Schulen besuchen? Es gibt in Deutschland Städte, in denen man einen ganz anderen Standpunkt einnimmt, in denen man durch besondere Unterstützungen Arbeitslose zur Weiterbildung in ihrem Berufe anfährt.

Wollt die oben erwähnte Entscheidung des städtischen Arbeitsamtes vielleicht bedeuten, daß nur der Arbeitslose eine gefühlige Unterstützung erhält, der in der Zeit seiner Arbeitslosigkeit sich auf der Straße herumdrückt, und daß der keine Unterstützung erhält, der sich im Frühjahr und Sommer, in der Zeit der Hochkonjunktur im Malergewerbe etwas erspart hat und diese Notgroschen trotz seiner Not im Winter, wenn er heillos wird, dazu verwendet, sich durch den Besuch einer Schule in seinem Berufe weiterzubilden? Das städtische Arbeitsamt will die Wichtigkeit seiner Entscheidung auch damit begründen, daß, wenn Fachschulen die Unterstützung gewährt werden würde, auch die Studenten der Handelshochschule, der Ingenieurschule usw. denselben Anspruch geltend machen könnten. Hier ist eine Widerlegung eigentlich überflüssig; denn es ist doch etwas ganz anderes, ob jemand auf der Handelshochschule oder Ingenieurschule auf einen vollkommen neuen Beruf vorbereitet, noch dazu, ohne vorher einen Beruf ausgeübt zu haben, oder ob jemand die arbeitslose Zeit dazu benützt, sich in seinem bisherigen Beruf weiterzubilden. Die Malerschulen werden von Meistern, Schülern und Gehilfen besucht. Hier kann man eine unterschiedliche Behandlung in der Frage der Arbeitslosenunterstützung gerne gelten lassen; denn der Weiterlehre führt nur in seltenen Fällen den Beitrag zur Arbeitslosenversicherung ab. Dagegen kann die Tatsache, daß Gehilfen von auswärts nach Mannheim zureisen, um hier eine der Fachschulen im Winter zu besuchen, u. a. nicht herangezogen werden, um damit die Rückgewährung der Arbeitslosenunterstützung zu begründen. Die Arbeitslosenversicherung ist keine städtische Angelegenheit, sie ist eine reichsweite Versicherung und muß jedem zugute kommen, der seine Beiträge bezahlt hat, u. a. die Vorbereitungen erfüllt, ganz gleichgültig, wo er sich zur Zeit seiner Arbeitslosigkeit aufhält. Das Malergewerbe liegt nun einmal im Winter überaus brach und ein Wechsel im Aufenthaltsort ist zu dieser Zeit ohne Einfluß auf die Dauer der Arbeitslosigkeit im Winter. Die Schüler der Malerschule in Redarau u. a. haben dem Arbeitsamt jeden Tag zur Verfügung, es wird diesem jedoch nicht möglich sein, ihnen in der Winterzeit eine Arbeit zu verschaffen.

Der gesunde Menschenverstand muß daher unbedingt sagen, daß die Entziehung der Arbeitslosenunterstützung in diesem Falle einer Verletzung für das Bestreben nach einer besseren Berufs- und Ausbildung gleichkommt, und daß eine solche Maßnahme sicherlich nicht im Sinne des Gesetzgebers und erst recht nicht im volkswirtschaftlichen Interesse liegt; denn wenn schon nur Arbeit, Qualitätsarbeit, das verschuldete Deutschland retten kann, dann soll man dem freiestämmigen Deutschen, solange man sein verfassungsmäßiges Recht auf Arbeit nicht befriedigen kann, nicht auch noch die Möglichkeit nehmen, sich zum Qualitätsarbeiter herauszubilden. Es steht daher zu hoffen, daß die noch ausstehende Entscheidung des Spruchhofes mehr sozialen Geist verströmen läßt, als die bisherige Einstellung des Arbeitsamtes.

Dr. Raab, Geschäftsführer der Maler-Zwangsginnung Mannheim.

Mannheim, die geräuschvollste Großstadt

Wer mit offenen Augen und Ohren den Straßenverkehr der Innenstadt beobachtet, muß zugeben, daß nicht nur zwischen den Quadraten P 7 und Q 7, sondern in der ganzen Innenstadt der Straßenlärm geradezu toll ist und Vieles vermeiden werden könnte, wenn guter Wille vorhanden wäre. Das Vorkommen von Motorfahrzeugen ist verboten, das Andringen von Wagenkarossen ist verboten, dagegen läßt man Motorräder, Kohlenhändler usw. volle Freiheit. Es die Ärmel der vielen Kohlenhändler für den Verkauf unbedingt notwendig sind, ist doch sehr fraglich und m. E. ein großer Unfug. Es soll durchaus nicht in die Gewerbetreibend eingegriffen, sondern nur die Unsitte des ohrenbetäubenden Schellens der Kohlenhändler nach Möglichkeit abgestellt werden. Es ist tatsächlich kein Bedürfnis, daß, wie dies oft vorkommt, fünf Kohlenhändler gleichzeitig in einer Straße herumschreien und einer den anderen durch wahnwitziges Schellen zu überreffen sucht. Es gibt in der Innenstadt und auch in den Vorstädten Kohlenhändler genug, die auch die kleinsten Mengen bis zu einem Zentner den Verbrauchern in den Keller oder in die Wohnung liefern. Außerdem sind gerade in der Unterstadt Wägen, in denen man Kohlen und Kisten sogar eimerweise kaufen kann. Die Benutzung der Verkehrsstraßen als fliegende Kohlenlager, wie es sich nach und nach herausgebildet hat, und das tolle Schellen sind unbedingt verkehrsgefährlich und ährend und wähten in der neuen Verkehrsordnung, die uns bei den Neujahrstrachtungen versprochen wurde, unter allen Umständen verboten werden. Es ist die Beweismittel und Hauswelt unerschütterlich zu glauben, daß zu jeder Stunde ein Kohlenhändler in der Straße sein muß, um Kohlen kaufen zu können. Es ist durchaus kein unbilliges Verlangen, wenn der Kohlenhändlerhandel auf einige Stunden des Vormittags beschränkt würde. Wenn es nicht möglich, ist dies ganz zu verdienen.

Sch.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Dr. Hans Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, T. 1, 3
Vertrieb: Hermannsdruckerei
Abbestellung: Kurt Dittmer - Druckerei, Mannheim, Bismarckstr. 1, 2
Einkauf: Dr. G. Heiler - Kommunalpolitisch und Betriebsrat, Mannheim, Bismarckstr. 1, 2
Vertrieb und alle anderen: Kurt Dittmer - Druckerei, Mannheim, Bismarckstr. 1, 2
Vertrieb und alle anderen: Kurt Dittmer - Druckerei, Mannheim, Bismarckstr. 1, 2

Schluß des redaktionellen Teils

Erstschöpfte Nerven

bedürften einer weichen Pflege durch Ruhe und stillen Erholung. Diese kann auch zum Teile die Ruhe bringen. Dr. Sanders' Compositum, eine leichtverdauliche, schnell wirkende Nervenstärkung, wird für diesen Zweck von den Ärzten empfohlen, weil sie sich bewährt hat. In Apotheken und Drogerien erhältlich. Preis 1,50 M. pro Packung. In Mannheim: Dr. G. Heiler, Bismarckstr. 1, 2. In anderen Städten: Dr. G. Heiler, Bismarckstr. 1, 2.

Morgens

Roman von Hans Schulze

19) Achim sah ihn sekundenlang wie geistesabwesend an, dann krachte sein Gesicht, wurde wach. Und plötzlich drängte er sich dicht zum Tisch heran, wie von einer unwiderstehlichen, dunklen Macht getrieben, die gegen den Bankhalter lag in seinem Gesicht aufgewachsen war. Er hatte von Franz Blazgel am Nachmittag aus dem Verkauf seines amerikanischen Wagens 10 000 Mark erhalten, die er in großen Notizen bei sich trug und sofort in ganzer Summe gegen den Schlitzen setzte.

Die Bank verlor den nächsten Schlag und dann noch vier weitere Schläge, die Achim sämtlich mit den gleichen Zehntausendmarktscheinen durchsetzte.

Dem Bankhalter troff bereits der Schweiß in Strömen von dem kahlen, nachschrumpften Kopskopschädel. Die Unterhaltung vererbte, die Zuschauer verstummten. Unter den Spielern entbrannte der Kampf heftiger, kretzte das Fieber.

Jetzt kaufte Achim selbst eine Bank für fünfzigtausend Mark. „Ich werde gewinnen!“ dachte er unwillkürlich, und durch den jarten Schleier, der seine Sinne noch immer spinnwebförmig umfingelte, hörte er auf einmal eine ferne, geliebte Stimme: „Du weisst ja nicht, wie ich dich liebe!“

Die Bank hat neun! Die eine blühende Schneide suchte der herrenhaft-kurze Ruf durch den erstarrten heißen Raum. Die Spieler rühten enger zusammen, wie die Schakale hosten sie mit glühenden Gesichtern und lauernden Raubtieraugen um den verhängnisvollen grünen Tisch.

Achim gewann unwiderstehlich. Wie in einem reißenden Strudel schlug das Glück über ihm zusammen. Das Mädchen aus dem Foyer brachte ihm eine Flasche Sekt. — Er goß heftig ein Glas herab und spielte weiter, ruhig, gleichmütig, wie ein Automat, indes sich die Banknoten und Chips hergehock vor ihm türmten.

Dann stand er mit einem Male unvermittelt auf und stieß seinen Stuhl zurück. „Die Bank paßt, ich gebe eine Suite!“ Er hatte annähernd 250 000 Mark gewonnen. —

Sein kleiner Freund aus dem Sportpalast kam ganz blaß zu ihm herüber und half ihm die Schale mit den überquellenden Spielmarken zur Kasse zu bringen. Dann wechselten sie das Geld und überzählten und ordneten unter dem indischen Gögenbild den ungeheuren Gewinn.

„Ich habe wahrhaftig mein Reisegeld verloren!“ sagte der Reutnant trübinnig.

Achim reichte ihm lächelnd ein Päckchen Banknoten herüber. „Ich darf mich Ihnen hiermit wohl erkenntlich zeigen?“

Und als der andere einen schwachen Widerstand versuchte, sagte er dringender: „Sie müssen das Geld unbedingt annehmen. Sie sind Schuld an meinem Glück. Ich bitte es sonst zu einem wohlthätigen Zweck!“

Als er eine halbe Stunde später aus dem Hause trat, war es schon ganz hell. Blauweiß wölkte sich über ihm ein hoher Sommerhimmel.

Dann sah er lange auf einer Bank im Tiergarten und lauschte auf die Stimmen des erwachenden Tages. Und immer wieder stieg das Glück in seinem Herzen auf, mit dem ihn diese seltsame Nacht begnadet hatte, in einer großen unfaßbaren Schicksalswende, die ihn wieder zu einem freien Manne machte, daß er aufrecht und stolz vor die Frau seiner Liebe treten konnte. Hin aus in eine neue Welt, in ein neues Leben

der Freiheit, des Glücks. Eine große Sehnsucht nach Datsy überkam ihn plötzlich, daß sich der Spiegel seiner Augen feuchtete und er am liebsten das nächste Auto angehalten hätte und geradewegs zu ihr in ihre grüne Einsamkeit nach Groß-Rauhen gefahren wäre. —

Als er in ein kleines Hotel in der Dorotheenstrasse kam, schloß noch das ganze Haus. Er holte sich beim Nachportier seinen Himmelschlüssel und lag dann stundenlang in den Kleidern auf dem Bett. Eine fieberhafte Unruhe jagte in seinen Adern, die Zeit schien ihm stillzustehen, bis er zum Brunnenwald hinausfuhr und sich von der Knechtschaft des verhassten Vertrages befreien konnte.

Als es von einer nahen Kirche endlich acht Uhr schlug, nahm er den Telephonhörer ab und ließ sich mit der Villa Brown verbinden.

Nach langem Warten meldete sich eine zitternde alte Männerstimme. „Hier Fontanestraße 61!“

Achim schluckte, die ungeheure Erregung schnürte ihm auf einmal die Kehle zu. „Ist Herr John Frank Brown vielleicht schon zu sprechen? Hier Baron von Wehrhadt!“

Eine neue, minutenlange Pause, in der er nur das leise Summen des Apparates hörte. Und dann sprach dieselbe Männerstimme, jetzt ganz klar und deutlich, daß ihm jedes einzelne Wort tief in die Seele drang.

„Ich bedaure, Herr Baron! Herr Brown ist nicht mehr zu sprechen. Es ist ein furchtbares Unglück geschehen. Herr Brown ist heute nacht ermordet worden!“

11.

Die Nordkommission war noch in der Nacht zur Villa Brown herausgekommen, nachdem der Mord in den ersten Morgenstunden von der Polizeiwache Brunnenwald nach dem Alexanderplatz gemeldet worden war.

Die Leiche Browns war sofort amtlich untersucht und ebenso wie der ganze Tatort photographisch aufgenommen worden. Der Tod war durch einen aus allerhöchster Nähe abgegebenen Brustschuß erfolgt und bei der Tat anscheinend der große amerikanische Trommelrevolver des Millionärs benutzt worden, der nach Angabe seines Kammerdieners noch am Abend zuvor auf seinem Schreibtisch gelegen hatte und seitdem verschwunden war. Das linke Schreibstisch war mit einem Brechinstrument gewaltsam gesprengt und sein Inhalt durchwühlt worden; es fehlte u. a. eine Saffianbrieftasche, die meist eine größere Barsumme zu enthalten pflegte und von Herrn Brown gemohnheitsgemäß während der Nacht im Schreibtisch verwahrt wurde.

Der Mörder, der noch den Fußspuren im Garten und am Weinspazier seinen Weg durch das zwei Meter über dem Erdboden gelegene und in der schwülen Nacht wohl offengebliebene Erkerfenster genommen hatte, war anscheinend bei der Veränderung des Schreibstisches vom Hausherrn überrascht worden und hatte diesen mit seiner eigenen Verteidigungswaffe kurzerhand über den Haufen geschossen.

Der fragliche Schuß war nach Angabe des alten Martin kurz vor Mitternacht gefallen. Er sei aus dem im Keller geschloß gelegenen Dienerrzimmer, wo er noch beim Silberputzen beschäftigt gewesen sei, sofort zum Arbeitszimmer des Herrn hinausgeekelt und habe diesen zwischen dem Schreibtisch und der Tür des Musiksalons mit einer stark blutenden Brustwunde auf dem Rücken liegend vorgefunden. Herr Brown habe nur ganz schwach geatmet und sei dann, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, in seinen Armen gestorben.

Herr Brown habe vorher mit einer jungen Dame zu Abend gespeist, die sich zur Zeit der Tat im Terrassenzimmer eingeschlossen gehabt und ihn später auf dem Wege zur Revierwache begleitet habe; ein zufällig noch von Hundeleute heraufkommendes Auto habe sie dann mit nach Berlin herein genommen. Er habe die Dame, ein noch junges Mädchen, das über den Tod des Herrn ganz verzweifelt gewesen sei, nicht gekannt; auch ein Baron von Wehrhadt, der Herr Brown in der Zeit von neun bis einviertel auf zehn Uhr noch einen kurzen Besuch abgestattet habe, sei ihm bisher fremd gewesen. Außer diesen Herrschaften und ihm selbst habe sich bis Mitternacht weiter niemand in der Villa aufgehalten, da das ganze Hauspersonal aus ihm unbekanntem Gründen für den Abend beurlaubt gewesen sei.

Der sensationelle Mord im Brunnenwald hatte die Groß-Berliner Polizeibehörden noch in der Nacht in eine fieberhafte Tätigkeit versetzt. Schon in den ersten Vormittagsstunden ließen an sämtlichen Vorfahrten der inneren Stadt die bekannten roten Nordplakate der Staatsanwaltschaft mit der Auslobung einer hohen Belohnung für die Entdeckung des Täters. Der Untersuchungsrichter hatte zur Aufklärung des furchtbaren Verbrechens, an dem neben der amerikanischen Kolonie auch der Volschaffler der Vereinigten Staaten ein starkes Interesse befandete, einen eigenen Nachrichtendienst im Kriminalgericht eingerichtet und an alle großen Tageszeitungen Aufrufe erlassen, in denen die unbekannte junge Dame, die mit dem Millionär in der Mordnacht soupiert hatte, zu unverzüglicher Meldung auf dem nächsten Polizeirevier aufgefordert wurde.

Auch Achim, dessen Hoteladresse von der Kriminalpolizei sehr rasch festgestellt worden war, hatte noch im Laufe des Vormittags eine gerichtliche Vorladung erhalten. Die ursprünglich geplante sofortige Abreise nach Groß-Rauhen hatte er nach kurzer Ueberlegung wieder aufgegeben, da anzunehmen war und auch bald durch einen telephonischen Anruf bestätigt wurde, daß Datsy sich bereits auf dem Wege nach Berlin befand.

Achim selbst war durch das Ereignis in der Villa Brown in eine unbeschreibliche Aufregung versetzt worden. Es war fast mit Sicherheit anzunehmen, daß die Polizei zur Aufhellung des Tatbestandes die gesamte schriftliche Hinterlassenschaft des Ermordeten und damit auch den Vertrag aus dem „Eplanade“, beschlagnahmt haben würde. Aber selbst wenn das Gericht auf eine solche Maßnahme verzichtet hatte, so bestand die vielleicht noch größere Gefahr, daß Datsy bei Sichtung des Nachlasses unversehens auf das verhängnisvolle Papier stoßen konnte, falls dies nicht überhaupt in der geraubten Brieftasche enthalten gewesen und damit dem Mörder in die Hände gefallen war.

In qualvoller Ungewißheit verfuhr Achim diese drei Möglichkeiten mit ihren unabsehbaren Folgen immer wieder durchzudenken, während er in dem endlosen grauen Steinkorridor des Moabiters Gerichtsgebäudes vor dem Amtszimmer des Untersuchungsrichters ruhelos auf und ab marschierte. Er hatte von dem baumlangen Gerichtsdienner, der sich dem Auskunft heischenden Publikum gegenüber zu der altherkömmlichen, einschüchternden Tonhöhe des preußischen Militärämterers verpflichtet fühlte, gegen eine Handvoll Zigarren den Namen des mit der Untersuchung in Sachen Brown betrauten Richters erfahren, eines früheren Staatsanwaltschaftsrates, der wegen seiner rücksichtslosen Strenge im Kampfe gegen das großstädtische Verbrechertum allgemein gefürchtet war.

(Fortsetzung folgt.)

Wir haben der breiten Öffentlichkeit kürzlich bekannt gegeben, daß für unsere BULGARIA-KRONE bulgarische Edel-Tabake Verwendung finden. Aus diesen hochwertigen Tabaken werden normalerweise 8-Pfg.-Zigaretten hergestellt. Sie brauchen deshalb als denkender Raucher Ihr Geld nicht auf die Straße zu werfen, denn Sie haben tatsächlich für nur 5 Pfg. in unserer

BULGARIA



Die beste 5 Pf.-Zigarette!

KRONE

den Genuß einer 8-Pfg.-Zigarette Die Verzehnfachung unseres Umsatzes in einem Zeitraum von 2 Jahren ist der beste Beweis dafür, daß der Raucher die Qualität unserer Bulgaria-Krone erkannt hat und sie zu schätzen weiß.

10

10 Prozent Rabatt auf alle Waren!

Jetzt kaufen, heißt: Sparen!

Frachtfreie Lieferung mit eigenen Autos auch nach auswärts.

Betten-Buchdahl

Mannheim, O 7, 10, Heidelbergerstraße

- Federn, Daunen Deckbetten, Kissen, Matratzen, Koltern Bettstellen, Chaiselongues, Chaiselongue-Betten Steppdecken, Daunendecken, Weißlack-Möbel, Bettwäsche

Kauf-Gesuche

Wohn- u. Geschäfts-Häuser

Kauf und Verkauf, Geschäfts-Häuser, Wohn-Häuser, ...

Motorrad

Mit Motor, Größe, an ...

Zu kaufen gesucht: Mitautomaten

Kummer aneben, Angebote an ...

Schuhmacherei

Zu kaufen gesucht, ...

Miet-Gesuche

Werkstätte

für mech. Betrieb gesucht, ...

Nebenzimmer

In gutem Zustand, ...

Miet-Gesuche

Werkstätte

für mech. Betrieb gesucht, ...

Miet-Gesuche

2 Zimmerwohnung

Miet-Gesuche, ...

Gesucht:

3 Zimmer u. Küche

suchen Herrschafts-, ...

Suche

2 große od. 3 kleine Zimmer, ...

Miet-Gesuche

Zimmer und Küche

Miet-Gesuche, ...

Miet-Gesuche

Wohnschlafzimmer

Miet-Gesuche, ...

Miet-Gesuche

Kautionsfähige Eheleute

suchen sofort eine gute ...

2-3 Büroräume

möglichst parterre oder Laden mit Nebenräumen gesucht, ...

Werkstätte

mit geräumigem Hof von Automobil-Firma gesucht, ...

Gesucht Laden

ca. 60 qm, mit ca. 150 qm Nebensamlichkeiten, nur an allererster Lage, ...

Wohnungstausch

4 Zimmerwohnung gegen 2 Zimmerwohnung, ...

2- oder 3-Zimmer-Wohnung

mögl. mit Bad auf 1. u. od. früher, ...

2-3 Zimmer-Wohnung

besichtigungsfrei, in angenehmer Wohnlage, ...

2 Zimmer und Küche

in mitten der Stadt, gegen 2-3 Zimmer und Küche, ...

gut möbl. Zimmer

in guter Lage, eine Treppe hoch, per sofort zu vermieten, ...

1 leeres Zimmer

von berufstät. Frau, gesucht, ...

Leeres Zimmer

mit Küche od. Bad, gesucht, ...

Zimmer

mit möbl. Tisch, gesucht, ...

möbliertes Zimmer

in ruhiger Straße, gesucht, ...

Vermietungen

Laden

für Einzelhandel, ...

Vermietungen

2 Zimmer (Kunststraße)

Für Anwalt, Arzt od. sonst. Büro sind 2 Treppn hoch im verkehrsreichsten Teil der Kunststraße (O 4) 2 Zimmer sofort zu vermieten, ...

Einfamilienhaus

(Ordnung, Ruhe, Grünanlage, 6 Zimm., ...)

Hinterhaus mit Aufzug

mit großer Keller und Einfahrt, für Lager und Büro sehr geeignet, ...

Sofort vermietbar!

1. 4 part. geleg. Kontor- u. Lagerräume mit Vorstellboden, ...

Laden mit 2 Zimmer u. Küche

Neckarstadt, verkehrreiche Straße, ...

3 schön möbl. Zimmer

mit Küche und Bad, separat in guter Lage, ...

Intimer Klubsaal

im Zentrum der Stadt, ...

Garage

an vermieten, ...

Unterstellraum für drei Autos und 1 Büro

coll. an für Wagons, ...

4 Zimmer,

Badzimmer, Küche, ...

2 möbl. Zimmer

Wohn-Schlaf, mit 1 od. 2 Betten, ...

2 möbl. Zimmer

Wohn-Schlaf, mit 1 od. 2 Betten, ...

4 Zimmer,

Badzimmer, Küche, ...

Hypotheken

1. Hypotheken

Zur Wahrung eines Potentes, vollkommen neuartig u. konformlos, ...

Beteiligungen

Zur Wahrung eines Potentes, vollkommen neuartig u. konformlos, ...

Vermischtes

Kaufmann, ...

Kaufmann

sucht umfangreichen Wirkungsbereich bei gutem Unternehmen, ...

Unterricht

Sprachen lernen nach Berlitz-Methoden, ...

Sprachen lernen nach Berlitz-Methoden

ist und bleibt die große Mode, ...

Geldverkehr

2000 Mark, ...

Neue Tag- u. Abend Kurse

beginnen 1. Febr., ...

Gründlichen Klavierunterricht

erhält, ...

Heirat

Heirat, ...

Kaufmann

Heirat, ...

Einheirat

in ein rentables Geschäft od. tätige Teilhaberschaft mit 15 000 Mark Einlage, ...

Heirat

Heirat, ...

Unterricht

Erfolgreiche Vorbereitung

Abendkurse in Stenographie, ...

Nachhilfe

in allen Fächern der Oberreife, ...

Französisch, Englisch

Heirat, ...

Bilanzsicher

Heirat, ...

Heirat

Heirat, ...

Heirat

Heirat, ...

Heirat

Heirat, ...

Heirat

Heirat, ...

Heirat

Heirat, ...

Heirat

Heirat, ...

Heirat

Heirat, ...

Heirat

Heirat, ...

Heirat

Heirat, ...

**Saison-
Ausverkauf**
Schluss:
Montag, den
21. Januar

Montag
Reste-Verkauf
Wollstoffe, Seidenstoffe, Samte
Gardinen, Dekorationsstoffe usw.

GESCHW. **Alsborg**
KUNSTSTRASSE MANNHEIM 0 2. 8-9

Ariadne-Parfümerie

P 5, 15-16, Weinreichhaus

Eröffnung des neuen

Pudersalons

Montag abend 5 Uhr

Bananen-Werbe-Woche

vom 21. bis 26. Januar 1929



„Diese Mutter weiß es genau, daß die goldgelbe westindische Banane eine ganz besonders nahrhafte Frucht für das Kind ist. Aber nicht diese Mutter allein, sondern auch alle anderen Mütter, sollten ihren Kindern, insbesondere der schulpflichtigen Jugend, Bananen reichlich verabfolgen; denn diese köstlich schmeckende und saubere Frucht ist sehr reich an Vitaminen und sie ist nicht teuer. Sie erhalten goldgelbe westindische Bananen zum Preise von

55 Pfennig pro Pfund
in allen einschlägigen Geschäften

„während der jetzigen Bananen-Werbe-Woche.“



Ein peinliche Sache
ist es, wenn Sie überall beim Sport, im Bad oder bei abendl. Geselligkeit durch Kopulenz auffallen. Sie können es auf einfache, unschädliche, ärztlich empfohlene Weise: durch den so angenehmen, bekömmlichen

Dr. Ernst Richters **Frühstückskräutertee**

Dr. med. W. in K. schreibt: Ohne Diät im Essen 14 Pfund abgenommen und erzielt diese langsame Entfaltung. Günstig angenommen. Bestellen Sie sofort: 1 Pak. Mk. 2.-, 6 Pakete Mk. 10.-.

zum Erfolg erforderlich in Apothek. u. Drogerien

Fabrik „Hermes“ Münch.-n. Gölzstr. 7

© m 112

Hausrat

Gemeinl. Möbelsversorgung für das Rhein-, Main- und Leinhardtstr. 2, 3, 4, Mannheim, P 7, 8

Neue Möbel

aller Art wie Küchen, Schlafzimmer, Speise- und Herrenzimmer, Einzel-Möbel, Polster-Möbel, Matratzen, Federbetten.

Gegen Barzahlung od. Teilzahlung unter außerordentlich günstigen Bedingungen.

Bestellung unserer Ausstellungsräume, ohne Kaufrisiko gerne gestattet. 145

NB. Um Irrtümern zu vermeiden, geben wir bekannt, daß wir nur neue Möbel führen

Klavier

zu vermieten. Näh. *1914 P 2, 5, 2. St.

**Höchste
Zeit!**

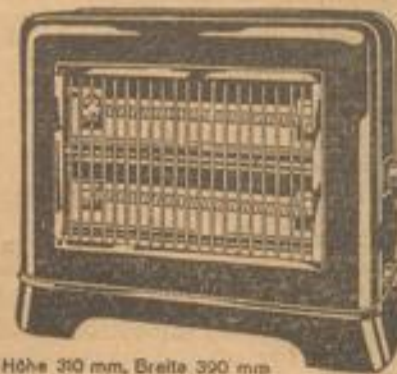


Es ist allerhöchste Zeit, daß Sie den Inventur-Ausverkauf bei Kander nochmal besuchen. Am Montag abend ist Schluß! Benützen Sie die kurze Zeit um noch einmal billig zu kaufen!

**Die niedrigen
Kander Preise**

Sie brauchen nicht zu frieren!

Die ideale Zusatzheizung für die Uebergangsmonate ist der elektrische AEG-Leuchtofen. Hebt Wohlbefinden u. Arbeitsfreude.



Höhe 310 mm, Breite 390 mm

Elegante und gediegene Ausführung • Eisen, brüniert. Reflektoren hochglanz vernickelt, zweifache Regelung. Tragbar, an jede Lichtleitung anzuschließen. Preis RM. 25.-

Verlangen Sie in allen einschlägigen Geschäften den

FURNICULUS

National-Theater Mannheim.

Sonntag, den 20. Januar 1929
Nachmittags-Aufführung:
Der Prozess Mary Dugan
In drei Akten von Bayard Veiller.

Sonntag, den 20. Januar 1929
Vorstellung Nr. 157, außer Miete
Die Herzogin von Chicago

Operette in 3 Akten mit einem Vor- u. Nachspiel von Julius Brammer u. Alfred Grünwald
Musik von Emmerich Kálmán

Mannheimer Konzertfreunde
Mannheimer Altertumsverein
Montag, 21. Januar, abends 8 1/2 Uhr
Ballhaus
Vereinsabend
Vortrag von dem Josef Kinkel
Alt-Mannheimer
Gaststätten

Konzertverein v. V. Mannheim
Montag, 28. Januar, abends 7 1/2 Uhr
Harmonie, D 2, 6
Busch-Quartett
Beethoven, Streichqu. op. 127
Reger, Streichqu. op. 121

Café Börse
Karnevalrummel
1730

Konditorei und Café Weller
Dalbergstraße 5 (Luisenring)
Heute
Kappen-Abend
unter Leitung von Humorist R. Wild
Polizei-Stunde-Verlängerung
bis Ultimo!!!

Volkshochschule Mannheim
(Verein für Volkabildung E. V.)
Mittwoch, den 23. Januar 1929, 8 1/2 Uhr
im alten Rathausaal
Henry Ford
und die amerikanische Wirtschaftspolitik.

Öffentl. Vortrag
von R. Spoerri, Zürich
Pfarrer d. Christengem.
Dienstag, den 22. I., 20 Uhr, Vortragssaal, U 6, 11 pt.
Hilfe z. Meisterung des Lebensschicksals

Ohne Barvermögen
erhalten Angehörige aller Berufe
in gesicherter Position
vornehme
Wohnungs-
Einrichtungen
durch altrenommierte,
sehr leistungsfähige
Möbel-Firma
bei
langfristigem Ziel.

Baupartner
bei ca. 15-20 000 RM. beschaffen kann, für Ver-
rechnung v. 1000. Wohn- u. Geschäftsbauten in
prima Lage von Baufirma gelocht. Anfragen
erb. unt. U R 8 an die Geschäftsst.

HAPAG.
Mittelmeer- und
Orientfahrten
1929
Orientfahrt vom 14. Februar bis 13. März
Gr. Orientfahrt vom 16. März bis 15. April
Fahrt durch das westl. Mittelmeer
Frühlingsfahrt v. Genoa n. Hamburg

Ludwigshafener Schwimmverein 1907
Voranzeige
Samstag, 2. Februar 1929
in sämtlichen verfügbaren Räumen
des neuen Pfalzbaues an der Rheinbrücke
Großer Ludwigshafener
Masken-Ball
„Welt-Revue 1928“
! Sehenswürdigkeiten ersten Ranges!

Weinhaus Sennhütte
K 3, 6.
Heute Samstag
Karneval
Rheinische Stimmung und Humor.
Polizei-Stunde-Verlängerung!

Graphologe
Johann Huber
ist von der Reise zurück. Adresse:
Stuttgart, Hauptstätterstr. 99, II. r.
Gibt bei Einsegnung einer Schrift
probe Auskunft über Charakter, die
higkelten Seelenleben, Berufsberatung
Charakterstudie M. 2., Analyse M. 5.,
Berufsberatung M. 3., 1712

Graphologe
Routin. Pianist
auch mit ein. Klavier für Konzert u. Tanz
auch incl. Anobote unter M V 40 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes. *1712

Rosengarten Mannheim
Rheinischer Karneval 1929
Diesen Sonntag 20 1/2 Uhr
In festlichem Saalschmuck
I. Kappenabend
mit 101
Nährischen Kräften vom Rhein
und vom Main, Büttreden
Schunkellieder, Tanz u. Gesang
Saalschutz: Die Volksgarde
Karten am Sonntag 11-13 u.
ab 15 Uhr im Rosengarten

„Kaufmannsheim“
C 1, 10 - Tel. 271 15 - C 1, 10
Morgen Sonntag, 20. Januar
großes Konzert
im Saal
einer romanischen Kapelle
Anfang nachmittags 6 Uhr. 804

Deutsche Volkspartei
Ortsverein Mannheim
veranstaltet anlässlich seines 10jährigen Bestehens am
Donnerstag, den 24. Januar, abends 8 Uhr
im Nibelungensaal des Rosengartens einen
Geselligen Abend
mit Tanz
Namhafte Kräfte des Nationaltheaters u. a. Kammer-
sänger Fente, Opernsänger Volsin, Schauspieler
Neumann-Hoditz, Fri. Friedel Dann u. Fri.
Häuser, sowie die Kapelle Mohr haben ihre
Mitwirkung zugesagt. S164
Kartenvorverkauf in der Geschäftsstelle R 7, 23 und
an der Abendkasse.
Eintritt 50 Pfg. Eintritt 50 Pfg.

Grammophon "DIE STIMME SEINES HERRN"
unübertroffen im Repertoire und in der Wiedergabe
„Brunswick“ die beste amerikanische Tanzplatte
das hervorragende Musik-Instrument
Fördern Sie nur diese Marken in unseren offiziellen Verkaufsstellen
DEUTSCHE GRAMMOPHON-AKTIENGESELLSCHAFT * BERLIN SW 68
OFFIZIELLE Verkaufsstelle und Groß-Vertrieb der Deutschen Grammophon-Akt.-Ges. und Polyphon-Werke, Berlin
L. SPIEGEL & SOHN G. M. B. H.
MANNHEIM, O 7, 9 — HEIDELBERGERSTRASSE 8163
Die echten Grammophon-Polyfar-Brunswick-Platten und Apparate. Verkaufsstelle:
Tonkünstlerhaus-Ges. Brunnenstr., M 1, 4, Mannheim
Wer gute Musik pflegt, kauft im Tonkünstlerhaus.

BRENNABOR

Süddeutsche Kraftwagen-Verkaufsgesellschaft m. b. H. Mannheim

Unsere neuen Verkaufsräume verbunden mit Großgarage, erstklassiger Reparaturwerkstätte, Ersatzteile- u. Zubehör-Lager, Tankstellen, Reifenstocks, befinden sich jetzt

Uhlandstraße 3-5, Nähe Friedrichsbrücke Telephon 53411

Wir laden Interessenten zum Besuche höflich ein! — Ständiges Lager in gebrauchten Personen- und Lieferungskraftwagen

P 5, 13a
AEG-Fabrikate
 Sämtliche Elektro-Artikel
 Lampen und Kronen
 in jeder Ausführung
 Elektr. Heiz- und Kochapparate
 Staubsauger, elektr. Böhner
 Bügeleisen, Haartrockner
 Radio etc.
 Um zwanglose Beschaffung bitten
Elektro-Ruhig
P 5, 13a
 Tel. 27321 Tel. 27321

Fischer FAG

 Kugeln - Kugellager - Tonnenlager
Kugelfabrik Fischer, Schweinfurt
 Allestes Kugel- und Kugellagerwerk
 Fischer-Kugellager-Vertrieb: 5158
Baus & Diesfeld, Mannheim
 Hansbahn, Tel. 3 1512 u. 31813

Bettenhaus Schober
 D 3. 2
 Ganz außergewöhnlich günstige
 Inventur-Preise

Crefzger MÖBEL
 Ganz besondere Vorteile
 beim Einkauf
 bis Ende Januar
 infolge Umbau und Vergrößerung
 unserer Ausstellungsräume
Mannheim 0 5, 1
 Kostenlose Lagerung bei späterer
 Abnahme

Pianos Kauf und in Miete
 a. Wunsch u. Kaufverpflichtung
 bei
Heckel
 Piano-Lager
0 3, 10,

Autoscheiben
 soweit nicht vorräthig,
 werb. schnellstens an-
 gefertigt.
Glaserei Lechner,
 S. 6, 30.

Rechenmaschinen
 lief. u. rez. sämtl.
 R. Schmitz, Tel. 38517
 Rechenmaschinen-Rep.
 Werth, E. 7, 2, 221

Handlesen
 von J. Hübner Gals
 dane geprüft. Reu-
 ton 5, Freitag 2-4 U.
 Plattenhofstraße 19,
 3. Stod. Frau Anna
 Helm. *1205

Tätige Schneiderin
 empf. im Kollet.
 sämtl. Damenarbeit
 robe in u. außer dem
 Hause. Bill. Berechn.
 Gute Ref. Fr. Woll-
 schür. 7, 2, Stod. *1205

Dürrapp-Maschinen
 neu, 2 A Wochenrat
 Dürrapp Mähmäh-
 sengelellheit u. d. O.
 Mannheim P 4 13.
 Tel. 202 74. *155

Piano
 Jemler, Schimmel
W. Feldmann
 Instrumentenbau
 S. 2, 6 Tel. 29275

Rolläden
 alle Erzeugnisse
Jalousien Rollos
 Stierlen & Hermann
 Spezialfabrik
 Mannheim
 Hauptstr. 11, Tel. 11017
 *114

Nähmaschinen
 alle Systeme, foot-
 pedale bei
 *197
 Gebrüder & Meyer,
 O 7, 5,
 Hebelverehrstraße
 *181

Zuschneide-Akademie und Nähschule
 für moderne Damen-
 Bekleidung
Weidner-Nitzsche
 B 1, 8 Tel. 1117
 Karuss-Anfang jederzeit

Edel-Bienen-Honig
 ganz reiner Blüten-
 Schlenkerhonig, hell,
 goldfarb. 10-Pfd.-Zweig
 Dfl. 10.50 netto, 5-Pfd.-
 Zweig Dfl. 5.50 netto, Rad-
 nahmeplatten trag. mit
 Garant. Gurindnahme.
 Probensachen 1/2, 1/4 Pfd.
 netto Dfl. 1.00 netto bei
 Worentend. Frau Hel-
 tor Heintz & Sohn,
 Oemeltingen 27, *2115

Randeisen
 gebraucht aber gut
 erhalten billig
 abgegeben.
 Höheres an er-
 zogen in der
 Heilstraße 6, *11

STEDDPDECKEN



SONDERANGEBOT
Steppdecken
 140/190, doppelseitig Satin, mit guter
 Füllung
 8⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰
Steppdecken
 150/200 mit guter Füllung, doppel-
 seitig Satin
 13⁵⁰ 15⁷⁵ 17⁵⁰
Steppdecken
 150/200 doppelseitig la. Satin, mit
 weißer Wollfüllung
 30⁰⁰ 39⁵⁰ 45⁰⁰
Daunendecken 65.00 48⁰⁰
 Daunendecken Maccosatin mit
 Zwischenfutter, weiße Daunen 78⁰⁰

Steppdeckenfabrik
Liebhold Breitstraße und Marktecke
 H 1, 2, H 1, 4, H 1, 13, H 1, 14
Erstes und größtes Spezialhaus für Betten u. Aussteuer-Artikel

Wer wird eingesegnet?

Wir suchen die Adressen sämtlicher Konfirmanden und Kommunikanten (nur Knaben) gegen Vergütung. Knaben die uns solche beschaffen können, verlangen sofort Listenvordrucke unter Angabe der Schule und Anzahl.

MANES
 Mannheim Planken

Erstklassiger Dekorateur
 übernimmt Dekorationen
 d. preiswerter Berechnung, f. einzelne Tage
 Angeh. unt. M Z 41 an die Geschäftsstelle des St.

Wellblech-Bauten
 Autogaragen
 Magazin-Regale
 Eisarne Fahrradständer
Wolf Netter & Jacobi-Werke
 Frankfurt a. M. Böh. l. Bad.
 Vertrieb: A. Bätz, Ingelheim, Schweigen, Tel. 453

Ohne Anzahlung
 Qualitäts-
Sprechmaschinen
 bei geringen Zahlungsbedingungen
 Katalog gratis und gratis.
GABLER & CO. G.M.B.H.
 FRANKFURT A. M. HANAUERLANDSTRASSE 18

Die Asthmakur
 nach Dr. Alberts bei nachweisbar unüber-
 troffene Heilerfolge bei veraltetem
 Asthma und Katarrhen. Spezial. Sprech-
 st. in Mannheim Heilbrunnstr. 18, eine Tr.
 jeden Montag u. Donnerstag von 11-1 u.
 2-5 Uhr. *2015